Anzeigengebühren: 4.00 Mk. für die 8mal gespalt. Millimeterzeile Auswärts 5.00 Mk., für die Empfehlungszeile 12.00 Mk. Erfüllungsort Castrop. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Gr. Anzeigen werden bis vorm. 11 Uhr, kleinere bis 8 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.
Postscheckkonto: 40 150 Köln. — Fernsprech-Anschluß Nr. 6.
Verantwortlich für den Schriftteil: Franz Joseph Prupp Castrop.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet durch Boten frei ins Haus gebracht 270 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezug 270 Mk. für den Monat, ohne Postbestellgeld. Falls wir in der Herausgabe und Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Castrop, Münsterstraße 24. Sprechstunden der Schriftleitung: werktags 6–7 Uhr nachmittags.

Castroper Anzeiger

Castroper Zeitung

48. Jahrgang

Rauxeler Neueste Nachrichten — Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Geschw. Schmitz), Castrop — Bladenhorster Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Rauxel und Bladenhorst
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Rauxel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 269 — Samstag, den 18. November — 1922

In aller Kürze.

Wie aus Berlin gemeldet wird, erhielten die Beamtenorganisationen die Mitteilung, daß die Verhandlungen über die Gehaltsfragen am nächsten Dienstag beginnen.

*

Nach der Einverleibung Koburgs durch Bayern sind auch jetzt Bestrebungen im Gange, Meiningen vom Lande Thüringen loszulösen und an Bayern anzuschließen.

*

Der Berliner Domchor unternimmt Ende Dezember eine Konzertreise nach dem deutschen Westen und wird in Bochum und Gelsenkirchen Einkehr halten.

*

Nach einer Depesche aus Washington an den „Newyork Globe" wird davon gesprochen, daß Bonar Law beabsichtigen soll, im Falle eines Wahlsieges den Washingtoner Botschafterposten Lloyd George anzubieten.

*

Die polnische Regierung hat an Paris, London und Rom eine Note gerichtet, in denen sie die Teilnahme Polens an der Lausanner Konferenz verlangt.

*

Trotz Curzons Abreise glaubt man in London, daß die gegenüber den Türken erzielte Einheitsfront nicht so solide ist, wie es in Paris hingestellt wird; insbesondere ist wegen etwaiger Sanktionen gegen die Türkei nichts gesagt.

*

Die Times meldet aus Konstantinopel, die Nationalversammlung von Angora habe beschlossen, den Sultan und seine Minister vor Gericht zu stellen. Man nehme an, daß die Forderung auf Auslieferung des Sultans gestellt werde.

*

Amerika beabsichtigt, damit seine Interessen im Nahen Orient gewahrt werden, einen Sondervertrag mit der Türkei abzuschließen.

*

Mit jedem Sekundenschlag während jeder Stunde im Jahre fallen 339 Briefe in die Briefkästen der Vereinigten Staaten; das gibt 23 224 Briefe in der Minute oder rund 1 400 000 Briefe in 1 Std.

Amerika gibt Anleihen.

Der Goldstrom, der während des Krieges und nach dem Kriege nach den Vereinigten Staaten von Amerika geflossen ist, hat sich zwar für die Amerikaner nicht als Quelle reinen Glücks erwiesen, denn er hat Arbeitslosigkeit und Rückgang des Handels mit sich gebracht. Aber er hat den Amerikanern eine ungeheure Macht gegeben, die sie nun nach Kräften zu gebrauchen wissen. Amerika ist der Geldgeber u. Gläubiger der ganzen Welt geworden und es ist bemüht, daraus auch politisch den größtmöglichen Nutzen für sich zu ziehen. Es ist z. B. bekannt, daß die Amerikaner als Bedingung für den Erlaß der französischen Kriegsschulden eine wesentliche Einschränkung der französischen Rüstungen fordert und daß Amerika Deutschland eine Anleihe verweigert, solange die Bestimmungen des Versailler Vernichtungsfriedens auf dem deutschen Kredit lasten. Inzwischen wenden die Amerikaner ihr Geld und ihre Anleihen den Staaten zu, an denen die Vereinigten Staaten ein besonderes Interesse nehmen. Dazu gehört in erster Linie, gemäß der Monrö-Doktrin, der amerikanische Kontinent So ist Haiti kürzlich eine 6prozentige Anleihe von 16 Millionen Dollar bewilligt worden. 20 Mill Dollar hat die kanadische Nachbarprovinz Ontario erhalten. Der argentinischen Regierung ist von Newyorker Banken eine Anleihe von 212 Millionen Dollar angeboten worden, die aber zunächst abgelehnt wurde, worauf von einer anderen nordamerikanischen Bankengruppe ein Anleiheangebot von 100 Millionen Dollar erfolgte. Weitere amerikanische Anleiheverhandlungen schweben mit Chile, Liberia, Kuba und Kolumbien. Von europäischen Staaten hat Norwegen eine 6prozentige Anleihe im Betrage von 18 Millionen Dollar erhalten, und Polen und die Tschechoslowakei haben bei den Vereinigten Staaten um eine solche nachgesucht. So drängt alles nach dem amerikanischen Golde und das „Ach wir Armen" gilt nur von uns Deutschen, die wir der rettenden amerikanischen Anleihe leider noch immer fern sind.

Der neue Reichskanzler.

Reichspräsident Ebert hat, wenn nicht noch unerwartete Hemmungen sich einstellen, den schwierigsten Teil seiner Aufgabe gelöst: den Mann zu gewinnen, der, ohne parteipolitische Gebundenheit aber nicht ohne Beziehungen zu den Parteien, es übernimmt, das Kabinett zusammenzustellen. Der neuberufene Reichskanzler, Geheimrat Cuno, veranschaulicht durch seine Person vor allem die Betung, die in der heutigen Lage Deutschlands der wirtschaftlichen Führerschaft beigemessen wird. Aber der Leiter der Hamburg-Amerika-Linie ist darum nicht der „unpolitische" Kanzler, den unpolitische Köpfe, des Parteitreibens müde, herbeiwünschten. Er hat den Verbindungsweg zwischen Staat und Wirtschaft schon einmal in umgekehrter Richtung zurückgelegt; denn er kam zu der Hamburg-Amerika-Linie aus einem Reichsamt. Mindestens die Technik der Staatsverwaltung ist ihm also bekannt. Aber auch an der unter allen Umständen notwendigen Beglaubigung durch Parteien fehlt es ihm nicht: er ist Mitglied der Deutschen Volkspartei und steht, als Katholik, zugleich dem Zentrum nicht fern.

Aeußerlich ist es ihm durch diese Verbundenheit gewiß sehr erleichtert, die Zustimmung der Parteien zu seiner Person sowohl wie zu den übrigen Kabinettsmitgliedern zu erlangen und sogar, vorläufig innerhalb des Kabinetts, die „Koalition" zu verwirklichen. Auch das Regierungsprogramm braucht er in der Hauptsache nur zu übernehmen, denn an dem Plan, mit dem sich die scheidende Regierung Wirth ans Ausland wandte, ist nicht mehr zu rütteln, und die Parteien haben auch gar nicht die Absicht, an diesem Ausdruck gemeinsamen Müssens ohne Zwang von außen etwas zu ändern. Die eigentliche Schwierigkeit seines Amtes beginnt erst bei dem Versuch, die Parteien zur Uebernahme ihres Anteils an der Verantwortlichkeit zu veranlassen, mit anderen Worten: die Koalition über das Kabinett und das Programm hinaus zu einer gleichsam urkundlichen parlamentarischen Tatsache zu erweitern.

Daß eine solche Aufgabe nicht einfach ist, geht gerade aus der leichten Bereitschaft hervor, mit der die Parteien den ausersehenen Kanzler und den Gedanken eines „Kabinetts der Persönlichkeiten" aufzunehmen scheinen. Denn wenn man dies Schlagwort, das hoffentlich nun wieder verabschiedet werden kann, zum letzten Mal auf seinen Inhalt prüft: was bedeutet es nach der wirklichen Lage der Dinge? Nach Herkunft, Eigenschaften, Beziehungen werden sich die neuen Minister von den alten schwerlich so stark unterscheiden, daß ihre Absonderung durch das Kennwort „Persönlichkeiten" berechtigt wäre. Manche werden einfach in ihren Aemtern bleiben oder nur den Posten wechseln. Von den vermutungsweise genannten Neuen würde Botschafter Mayer Außenminister werden, weil es bis jetzt an einem Außenminister fehlte, Raumer Wirtschaftsminister, weil er Volksparteiler ist, ein bayrischer Volksparteiler aus ähnlichen Gründen Postminister. Etikettiert man diese Herren im Voraus mit dem Titel „Persönlichkeiten", so bedeutet das nichts anderes, als daß die Parteien sich der Verantwortlichkeit für die Politik der ihnen nahestehenden Kabinettsmitglieder zu entziehen wünschen. Sachlich genommen verbessert es nicht, sondern verschlechtert die Stellung des neuen Kabinetts, wenn, beispielsweise, die Deutsche Volkspartei, die bis jetzt nur entweder mitregieren oder fernbleiben wollte, jetzt plötzlich sich mit der Anwesenheit gleichsam unnotierter Vertrauensmänner im Kabinett begnügte; oder wenn die Sozialdemokratie gegen Cuno und Raumer darum nichts einzuwenden hätte, weil sie als „Persönlichkeiten", nicht als Volksparteiler in der Regierung sitzen. Das alles hätte man in einem umgebildeten Ministerium Wirth ebenfalls haben können, und ohne Krisis.

In Wahrheit kommt es aber darauf an, daß die neuen Männer, gleichviel, in welchem Grade sie als Einzelne die Bezeichnung „Persönlichkeiten" verdienen, von den sachlich auf das Wirtschaftsprogramm geeinigten Parteien nicht nur in bequemem Wohlwollen geduldet, sondern unzweideutig beglaubigt werden. Das Ausland, dessen Vertrauen doch schließlich über das deutsche Schicksal entscheidet, würde wenig auf die Unterschrift von Ministern geben, die nur bestellt wären, den Parteien die Verantwortung abzunehmen. Eine Koalition muß gegenzeichnen.

Verzögerte Kabinettsbildung.

Neue Wunschzettel der Parteien.

Berlin, 17. Nov. Der Reichskanzlerkandidat Cuno wird heute am Spätnachmittag von Hamburg, wo er u. a. noch eine Besprechung mit dem amerikanischen Reedereibesitzer Harriman hatte, zurückerwartet; er nimmt im Laufe des Abends die Besprechungen mit den für die Ministerposten in Frage kommenden Personen wieder auf. Die Fraktion der Demokratischen Partei und der Deutschen Volkspartei treten heute nachmittag zusammen. Die Sozialdemokraten werden dagegen ihre Fraktionssitzung erst nach der Plenarsitzung des Reichstags abhalten. Das Zentrum hat noch keine Fraktionssitzung anberaumt, weil es sich vorläufig noch abwartend verhält. Angeblich soll gerade aus Zentrumskreisen der Widerstand gegen eine Kandidatur Hermes sehr groß sein.

Bezeichnend für die Stellung der Sozialdemokratie zu dem Plan des Kabinetts der großen Koalition unter dem Deckmantel eines „Kabinetts der Arbeit" ist die Auslassung des Vorwärts von heute abend, die besagt, die Sozialdemokratie werde dem Versuch Cunos, ein Kabinett zu bilden, nicht von vornherein ablehnend gegenüberstehen, sondern abwarten, welche persönlichen und sachlichen Vorschläge er zu machen habe und danach ihre endgültige Stellungnahme überlegen. Der Beschluß der Sozialdemokratie, gegen den Versuch einer Kabinettsbildung keinen Einspruch zu erheben, sei indessen nicht davon ausgegangen, daß die Sozialdemokratie sich nun auch mit der Einbeziehung der Volkspartei in die Regierung einverstanden erklären würde. Der Abg. Hermann Müller habe bereits bei seinen Verhandlungen mit Cuno ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die große Koalition für die Sozialdemokratie gegenwärtig unerträgbar sei. Es wird also nach wie vor der Eintritt einiger der Volkspartei nahestehender Fachleute, die wir bereits genannt haben, in Frage kommen. Auch eine Neubesetzung der Verkehrsministerien ist mit Bestimmtheit zu erwarten, wenn auch die Kombination, daß der Postminister durch einen höheren der bayerischen Volkspartei nahestehenden Fachbeamten ersetzt werden würde, nicht den Tatsachen entsprechen dürfte, da die bayerische Volkspartei es absolut abgelehnt hat, sich an der Neubildung der Regierung zu beteiligen. Sie hat deswegen auch den Botschafter in Paris davon abgehalten, den Posten des Außenminister anzunehmen. Auch Reichsminister Fehr, der bekanntlich dem bayerischen Bauernbund angehört, wird zurücktreten, da ebenso der bayerische Bauernbund sich nicht mehr an der Regierungsbildung im Reiche beteiligen wird. Jedenfalls ist für heute die Aufstellung einer endgültigen Ministerliste nicht zu erwarten. Im Gegenteil dürfte sogar der morgige Tag noch mit Verhandlungen angefüllt sein. In politischen Kreisen rechnet man vor Mittwoch oder Donnerstag der nächsten Woche nicht mit einer Programmrede der neuen Regierung und das auch nur unter der Voraussetzung, daß Cuno tatsächlich ein Kabinett zu bilden in der Lage ist. In Börsenkreisen wird übrigens, wie wir hören, die Neubesetzung des Reichsfinanzministeriums mit einem Bankier als wünschenswert bezeichnet und in diesem Zusammenhang Warburg genannt.

Opposition gegen Stresemann.

Berlin, 17. Nov. Bezüglich der gestrigen Verhandlungen über die Kabinettsbildung ist noch zu bemerken, daß die Volkspartei gefordert haben soll, Stresemann als Außenminister in das Kabinett aufzunehmen, daß aber die Sozialdemokratie sich energisch dagegen ausgesprochen hat, daß ein so angesprochenes Mitglied der deutschen Volkspartei in das Kabinett Cuno eintrete.

(Die im Laufe des Morgens eingetroffenen Meldungen über die Kabinettskrise befinden sich auf der zweiten Seite.)

Die Reparationsfrage.

Der Industrie- und Handelstag zur Währungsfrage.

Berlin, 17. Nov. Der Hauptausschuß des deutschen Industrie- und Handelstages beschäftigte sich mit den Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Wiederherstellungskommission über Zahlungsaufschub und Stützung der Währung. Auf Grund der Berichte von Geheimrat Hagen, Duisberg und Franz von Mendelsohn stimmte man folgender Erklärung zu:

„Der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages erklärt, daß die Festigung der deutschen Währung eine Lebensfrage nicht nur für die deutsche, sondern für die ganze europäische Wirtschaft ist und im Zusammenhang damit für die Weltwirtschaft. Dieses Problem kann jedoch nicht für sich allein behandelt werden. Das Grundübel der Krankheit der deutschen und der Weltwirtschaft liegt in dem Vertrag von Versailles. Eine bloße Stundung der Kriegslasten kann Deutschland und Europa keine Ruhe geben, sondern nur die stärkste Herabsetzung der Waren- und Sachleistungen Deutschlands mit Ausnahme der möglichen Leistungen für den Wiederaufbau Nordfrankreichs, die sofortige Abberufung fremder Besatzungen von deutschem Boden, Aufhebung aller handelspolitischen Hemmungen und anderes mehr. Auch wesentlich verminderte Leistungen dürfen erst wieder aufgenommen werden, wenn sie aus einem wirklichen Ueberschuß des Reichshaushalts gemacht werden können. Das Wort des deutschen Reichskanzlers „Erst Brot — dann Reparationen!" hat die endgültige Stellung Deutschlands zum Versailler Vertrag mit Zustimmung des gesamten Volkes bezeichnet. Ohne Erfüllung dieser Voraussetzungen und ohne fremde finanzielle Beihilfe auf der einen Seite, ohne eine wesentliche Steigerung der wirtschaftlichen Leistung Deutschlands andererseits ist weder eine Stabilisierung der Währung, noch ein Ausgleich des deutschen Reichshaushalts zu erwarten. Auf eine starke und schnelle Erhöhung ist ganz besonders Gewicht zu legen. Sobald ein vollgültiger langfristiger Zahlungsaufschub ohne sogenannte produktive Pfänder sichergestellt ist, ist für eine kurze Zeit bis zur endgültigen Entlastung Deutschlands der Absicht zuzustimmen, mit Hilfe eines internationalen Stützungskapitals unter angemessener Beteiligung der Reichsbank auf den Stand der Reichsmark Einfluß zu gewinnen.

Die Entschließung sagt noch, daß die Devisenverordnung sofort fallen müsse.

Loucheurs Werbetätigkeit für den Aufbau

Paris, 17. Nov. Die Kammerrede Loucheurs zum französischen Haushaltsentwurf scheint den Beginn einer verstärkten Werbetätigkeit für ein Aufbauprogramm im Sinne des von dem früheren Minister bereits im Kabinett Briand vertretenen europäischen Wiederaufbaugedankens zu bedeuten. In diesem Licht darf man eine Nachricht des Journal des Debats aus Genf betrachten, wonach Loucheur sich zu einer Vortragsreise in der Schweiz anschickt, deren Gegenstand eben dieses Thema des europäischen Wiederaufbaues wäre, das er in der Kammer behandelt hat. Die Vorträge sollen in Zürich und Lausanne, angeblich auch in Genf stattfinden.

Die Orientkrise.

Keine Reise Ismets nach London.

Paris, 17. Nov. Ismet Pascha blieb in Paris und reiste nicht nach London. Eine Einladung der englischen Regierung kam ihm nicht zu. Heute reist er nach Lausanne zurück.

Zugespitzte Lage in Konstantinopel.

London, 17. Nov. Die Lage in Konstantinopel hat sich so zugespitzt, daß alle Vorbereitungen für eine Entfernung der Ausländer getroffen werden. Rumänien sendet auf Ersuchen Schiffe. Die Hauptgefahr für eine diplomatische Einigung bildet Poincares Abneigung gegen Zwangsmaßnahmen gegenüber den Türken.

Die englischen Wahlen.

London, 17. Nov. Die Blätter heben die bisherigen überraschenden Siege der Arbeiterpartei und der Unabhängigen Liberalen sowie die Niederlage der Lloyd-George-Kandidaten hervor. Bal-

ten jedoch noch mit ihrem Urteil zurück, da der größte Teil der Ergebnisse noch aussteht. Die Morning Post sagt in einem unter dem Eindruck der ersten Meldungen vom Abend geschriebenen Leitartikel, es müsse schon jetzt zugegeben werden, daß die Hoffnungen der Liberalen und der Arbeiterpartei in hohem Maße erfüllt worden seien. Das Blatt hebt jedoch hervor, daß im Norden insbesondere in Yorkshire und Lancashire, die Arbeiter ihre beträchtlichen Gewinne zum größten Teil auf Kosten der Lloyd Georgeschen Liberalen davontrugen. Wenn der Fortschritt der Arbeiterpartei in demselben Maße bis zum Ende der Wahlen anhielte, müßte die Lage als ernst angesehen werden. Die Arbeiterpartei könne gut 160 bis 170 Sitze gewinnen, und wenn die Asquith-Liberalen ihre Stellung weiter so verbesserten, so wäre eine Lage vorauszusehen, in der eine Kombination der Asquith-Liberalen und der Arbeiterpartei im neuen Unterhause eine Mehrheit bilden würde. Die Morning Post schreibt zum Schluß, für den Augenblick scheine es, daß die Wahlen mit einem derartigen Kräfteverhältnis der drei hauptsächlichen Parteien enden würden, daß keine die Mehrheit erhalten könnte, außer in Verbindung mit der einen oder der andern der beiden Parteien.

Aus dem Reiche.

Die Kündigungsfrage der Mietsverhältnisse.

Weitgehende Forderungen der Sozialdemokratie.

Berlin, 17. Nov. Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen wurde der Gesetzentwurf über Mieterschutz und Mietseinigungsämter weiter beraten. Zur Verhandlung stand ein sozialdemokratischer Antrag, wonach der Vermieter nur dann berechtigt sein soll, auf Aufhebung des Mietsverhältnisses zu klagen, wenn für ihn aus besonderen Gründen ein so dringendes Interesse an der Erlangung des Mietsraumes besteht, daß auch bei Berücksichtigung der Verhältnisse des Mieters und seiner künftigen Mietsverhältnisse die Vorenthaltung eine schwere Unbilligkeit für den Vermieter darstellen würde. Die Absicht des Vermieters, den Raum selbst in Gebrauch zu nehmen oder einem Angehörigen zum Gebrauch zu überlassen, soll nach dem sozialdemokratischen Antrag die Aufhebung allein nicht rechtfertigen. Auch soll der Erwerber eines Grundstücks erst nach drei Jahren nach dem Erwerb des Grundstücks das Recht haben, aus den oben angeführten Gründen die Aufhebung des Mietsverhältnisses zu fordern, es sei denn, daß er das Grundstück im Rahmen der Zwangsversteigerung zur Vermeidung des Ausfalles einer für ihn auf dem Grundstück eingetragenen Forderung erstanden hat. Ueberdies soll auf Aufhebung des Mietsverhältnisses erst dann erkannt werden dürfen, wenn feststeht, daß der Mieter in den Besitz von Ersatzräumen gelangt, die seinen bisherigen Wohn- und Geschäftsverhältnissen entsprechen. Gegen den Antrag machte sich von bürgerlicher Seite starker Widerspruch geltend. Die Beschlußfassung wurde vertagt, weil die Mitglieder des Zentrums zu dieser Fraktionssitzung verhindert waren. Morgen findet die Weiterberatung des Mieterschutzgesetzes statt.

Dampfkesselexplosion bei Recklinghausen.

Dortmund, 17. Nov. Das preußische Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Am 17. d. M. vormittags 9 Uhr ist auf der Schachtanlage Schlegel u. Eisen 5/6 bei Recklinghausen ein Dampfkessel explodiert, wobei drei Arbeiter getötet und 4 mehr oder weniger schwer verletzt worden sind. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest. Nach Angabe des Kesselwärters, der den Kessel bediente, hat dieser einen genügenden Wasserstand gehabt. Die Bergpolizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Montag und Donerstag nächster Woche Börse.

Berlin, 17. Nov. Der Berliner Börsenvorstand beschloß, in der nächsten Woche nur am Montag und Donnerstag vollen Börsenverkehr abzuhalten. Die Makler werden am Dienstag und Samstag nur zum Entgegennehmen von Reklamationsaufträgen in den Börsenräumen erscheinen. Am Mittwoch bleibt die Börse wegen des Bußtages völlig geschlossen. Devisen- und Notennotierungen werden an allen Wochentagen mit Ausnahme des Mittwoch festgestellt.

Die Kaltstellung der Dauerredner im Reichstag.

Berlin, 17. Nov. Der Reichstag behandelte heute zunächst den deutschnationalen Antrag auf Ermäßigung der Inseratensteuer. Der Ausschuß hat sich bekanntlich darauf geeinigt, die Steuer für die erste Million vierteljährlicher Inseratenseinnahmen auf ein halbes Prozent, für die zweite Million auf 1 Proz., für die dritte auf 1,05 Proz. und für die darüber hinausgehenden Beträge auf 2 Prozent zu bemessen. Hierzu sprach als erster der Kommunist Köhnen und benutzte die Gelegenheit zu einem Angriff auf die Umsatzsteuer im allgemeinen. Er behauptete, die Besitzenden seien mit der Einkommensteuer im Rückstand und zahlten sie schließlich in entwertetem Gelde, während die Lohn- und Gehaltsempfänger die Steuer im voraus zu entrichten hätten. Mindestens müßten die Arbeitergenossenschaften von der Umsatzsteuer befreit werden. Nach Koenen sprachen der Deutschnationale Bruhn und der Sozialdemokrat Kahmann für den Antrag. Letzterer erklärte, daß seine Partei die Beseitigung der Umsatzsteuer für wünschenswert halte und demnächst auch für die Befreiung der Konsumgenossenschaften von der Umsatzsteuer eintreten würde, jetzt könnte sie aber dem kommunistischen Antrag nicht zustimmen. Dieser wurde darauf abgelehnt und der Ausschußantrag in zweiter oder dritter Lesung angenommen. Darauf erledigte das Haus in kurzer Aussprache die Vorlage über die Erhöhung der Zuständigkeitsgrenze für das Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsgesetz. Die Zuständigkeitsgrenze wurde auf 840 000 Mark festgesetzt. Darauf begann die Fortsetzung der Geschäftsordnungsdebatte. Die Novelle zur Geschäftsordnung des Reichstages sieht bekanntlich eine Verkürzung der jeweiligen Redezeit und Verschärfung der Disziplinarbefugnisse des Präsidenten vor. Der Abg. Ledebour, bekanntlich einer der ausgiebigsten Redner des ganzen Parlaments (und das will beim Reichstage viel heißen) protestierte flammend im Namen seiner Dreimännerfraktion gegen das unerhörte Ansinnen, die Redezeit zu beschränken. Sein Antrag wurde aber gegen die Stimmen seiner Anhänger und die der Kommunisten abgelehnt.

Unhaltbare Steuerpolitik

Die zu niedrige Grenze für den Lohnabzug. — Der Vorteil der veranlagten Steuerpflichtigen. — Notwendige Bevorzugung kinderreicher Familien.

Das Einkommensteuergesetz ist durch eine Novelle, mit der sich der Reichsrat beschäftigt hat, für die Jahre 1922 und 1923 geändert worden. (Den neuen Tarif haben wir bereits veröffentlicht.) Danach ist die Grenze für den 10prozentigen Lohnabzug auf 400 000 Mark erhöht worden. Diese Erhöhung von 100 000 Mk. auf das Vierfache ist unzureichend, da der Geldwert inzwischen im Verhältnis weit mehr gesunken ist.

Der deutsche Gewerkschaftsbund hat bereits am 22. September an den Reichsfinanzminister eine Eingabe gerichtet, in der eine wesentliche Ermäßigung des Steuertarifs vorgeschlagen wurde. Die daraufhin beim Reichstag eingebrachte Regierungsvorlage, die in einigen Punkten den Septembervorschlägen des D. G. B. entsprach, war durch die rasende Geldentwertung der letzten Wochen schon überholt, noch bevor sie die Zustimmung des Reichstages gefunden hatte. Aus dieser Erwägung heraus hat der Deutsche Gewerkschaftsbund erneut eine Reihe von Forderungen aufgestellt und sie den zuständigen Stellen rechtzeitig übermittelt. Der wesentliche Inhalt der neuen Vorschläge des D. G. B. soll nachstehend kurz erläutert werden. Die Ziffern des neuen Tarifs fügen wir in Klammern bei.

Nach geltendem Recht bedurfte bis vor kurzem ein Jahreseinkommen bis zu 100 000 Mk. keiner Veranlagung, wenn der Arbeitgeber vom Lohn oder Gehalt zehn Prozent einbehielt und vorschriftsmäßig verwendete. Mit diesem Abzug war die Steuerpflicht erfüllt. Der D. G. B. beantragte nunmehr, diese Grenze für die Abgeltung der Steuer durch den

zehnprozentigen Abzug auf 500 000 (400 000) Mark festzusetzen,

entsprechend dem um mindestens das Fünffache gesunkenen Geldwert.

Das Gesetz kennt weiter einen Abzug für den Steuerpflichtigen und seine nicht selbständig veranlagte Ehefrau. Diese Ermäßigung betrug bisher 480 Mk. jährlich; um diese Summe also verminderte sich der zu zahlende Betrag. Der D. G. B. hat die Erhöhung dieses Abzuges auf 2500 (2400) Mark beantragt.

In sehr wirkungsvoller Form kennt schon das geltende Einkommensteuergesetz

die Bevorzugung kinderreicher Familien

durch Ermäßigung des Steuerbetrages nach der Kopfzahl der zur Haushaltung zählenden Kinder ohne eigenen Erwerb. Die Idee als solche hat der D. G. B. stets lebhaft verfochten und seit jeher für spürbare Entlastung gekämpft. Entsprechend einer Auffassung von der Bedeutung der Familie für Volk und Staat ist von ihm beantragt, den gegenwärtigen, völlig unzulänglich gewordenen Betrag von 960 Mk. auf 6000 (4800) Mk. je Kind und Jahr zu erhöhen.

Ebensowenig entsprechen die jetzigen Sätze für Werbungskosten den tatsächlichen Verhältnissen. Die Anpassung der Preise aller Verkehrsmittel an die Geldentwertung vollzieht sich in immer beschleunigterem Tempo. Der D. G. B. verlangt deshalb auch hier zeitgemäße Sätze und schlägt vor, statt wie bisher 90 Mk. künftighin 500 (450) Mark monatlich für Werbungskosten abzusetzen. Unberührt bleibt natürlich die Vorschrift, daß auch höhere Werbungskosten, sofern sie nachgewiesen werden, abgesetzt werden können.

Ein Fehler, den das Einkommensteuergesetz mit allen Gesetzen teilt, ist die Schwierigkeit einer Aenderung, da jedesmal erst der ganze Gesetzgebungsapparat in Bewegung gesetzt werden muß. Das bedeutet in diesem Falle, daß jede Anpassung des Steuertarifs der Geldentwertung um eine erhebliche Zeitspanne nachhinkt: ein Zustand, der dadurch nicht erträglicher wird, daß er mit seinen nachteiligen Folgen nur die Lohn- und Gehaltsempfänger trifft. Der D. G. B. hat deshalb beantragt, eine Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen, die es dem Finanzminister möglich macht, lediglich im Einvernehmen mit dem Steuerausschuß des Reichstages,

die Tarifsätze und die abzusetzenden Beträge dem geänderten Kaufwert des Lohnes anzupassen.

Wir zahlen heute noch Einkommensteuer nach dem Geldwert vom Juli d. Js., während doch offenkundig ist, daß dieser Wert sich inzwischen um ein Vielfaches verschlechtert hat. Diesem Zustand soll der letzterwähnte Vorschlag abhelfen und größere Beweglichkeit schaffen.

Mit allem Nachdruck beharrt der Deutsche Gewerkschaftsbund auf seinem Vorschlag, die offensichtlichen, auf die Dauer unerträglichen Ungerechtigkeiten des Einkommensteuergesetzes zu beseitigen, die sich aus der — selbstverständlich ungewollten nachträglichen Steuerzahlung der nicht vom Lohnabzug erfaßten Steuerpflichtigen ergeben. Die durch die Geldentwertung erzwungenen Ermäßigungen des Steuertarifs wirken wie ein Geschenk an alle, die ihr Einkommen veranlagen und den Hauptteil ihrer Steuerpflicht nachträglich in entwertetem Gelde entrichten. Dieser völlig unhaltbare Zustand muß mit aller Beschleunigung beseitigt werden.

Cuno wieder in Berlin.

Auf der Ministersuche. — Die Haltung der Parteien.

Die Aussichten der Kabinettsbildung.

Berlin, 17. Nov. Um die Mittagsstunde konnte man noch nicht endgültig feststellen, ob das Kabinett Cuno als sicher gelten kann. Immerhin scheint die Gesamtlage wesentlich ruhiger und für die Kabinettsbildung günstiger zu sein, als noch am gestrigen Tage. Insbesondere liegen zuverlässige Anhaltspunkte dafür vor, daß das Zentrum seine bisherige abseitige Stellung wesentlich gemildert hat. Was Personalfragen anbelangt, so ist die Uebernahme des Außenministeriums durch Dr. Hermes als sicher anzunehmen. Ebenso sicher ist der Rücktritt des Staatssekretärs Hirsch vom Reichswirtschaftsministerium, für den wohl der bayrische Demokrat und ehemalige bayrische Handelsminister Dr. Hamm eintreten dürfte. Auch sonst wird die demokratische Besetzung des Kabinetts genau so wie die alte. Hier sind aber besondere Namen noch nicht zu nennen. Ueber die Stellung des Reichswirtschaftsministers Schmidt, den die Sozialdemokraten unter allen Umständen halten zu wollen scheinen, ist noch nichts endgültiges zu erfahren. Immerhin scheint es, daß die eine oder andere bürgerliche Partei die Kabinettsbildung an der Personalfrage nicht scheitern lassen würde. Das Verbleiben des Reichsinnenministers Dr. Köster dürfte wohl sichergestellt sein. Auch der frühere Unabhängige Sozialist Dr. Hilferding wird im Zusammenhang mit den Verhandlungen Cunos genannt. Es ist noch nicht ganz sicher, für welches Ministerium Dr. Hilferding in Betracht käme. Einige nennen für ihn das Reichsfinanzministerium. Die Vertreter des Kabinetts, soweit sie der Deutschen Volkspartei nahestehen, sind noch nicht genannt.

Cuno bespricht sich mit den Parteiführern

Berlin, 18. Nov. Der „Berl. Lokalanz." berichtet: Geheimrat Dr. Cuno hat sich gestern nach seiner Rückkehr nach Berlin sofort zu einer Besprechung zum Reichspräsidenten begeben und hat ferner mit den Führern des Zentrums Marx, v. Guerard und Stegerwald sowie mit dem Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Stresemann konferiert. Selbstverständlich verlautet über den Inhalt dieser Besprechungen nichts näheres. Man dürfte aber nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß sie im wesentlichen einen informatorischen Charakter gehabt haben. Im Reichstag haben die Fraktionen der Deutschen Volkspartei und die des Zentrums getagt. Beide Sitzungen sind für streng vertraulich erklärt worden. Trotzdem verlautet aus der des Zentrums doch so viel, daß erneut von der Persönlichkeit des bisherigen Finanzministers Dr. Hermes gesprochen worden ist. Man darf vermuten, daß das Zentrum damit einverstanden wäre, wenn Dr. Hermes wieder Finanzminister würde. Dagegen besteht zum Mindesten bei erheblichen Teilen der Zentrumsfraktion starker Widerstand gegen eine etwaige Betrauung Dr. Hermes mit dem Posten des Außenminister. Daß innerhalb der Fraktion starke Kräfte vorhanden sind, die Dr. Wirth wieder in die leitende Stellung schieben wollen, könne nicht Wunder nehmen.

Was der „Vorwärts" schreibt.

Berlin, 17. Nov. Der Vorwärts erklärt: In den Augen der Arbeitermassen ist die Herkunft von der Leitung eines kapitalistischen Großunternehmens eben keine Empfehlung, und Herr Cuno wird wissen, daß er als Reichskanzler auf diesem Gebiet mit vorgefaßten Meinungen zu rechnen hat. Er wird sich aber auch daran erinnern, daß es Walther Rathenau, der gleichfalls von einem großkapitalistischen Unternehmen kam, gelungen ist, diese vorgefaßten Meinungen zu überwinden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich ihre endgültige Stellungnahme vorbehalten. Sie wird sich den Mann, sein Programm und das von ihm vorgeschlagene Kabinett genau ansehen und dann sehen, wie sie sich zu ihm stellt. Den Weg einer mehr oder weniger wohlwollenden Neutralität kann sie nicht gehen sie wird zwischen Ja und Nein kein Mittelding suchen. Ihre Stellungnahme zu einem möglichen Kabinett Cuno ist vorgezeichnet durch die Stellung, die sie zum Kabinett Wirth eingenommen hat.

Letzte Drahtnachrichten.

Morgan kommt nach Berlin.

Berlin, 18. Nov. In hiesigen amerikanischen Kreisen erwartet man auf Grund von Mitteilungen aus Paris, daß Pierpont Morgan in allernächster Zeit in Berlin eintreffen wird, um hier über die schwebenden finanziellen Fragen Besprechungen aufzunehmen. (Anmerkung der Red.: An zuständiger Stelle war eine Bestätigung obiger Meldung nicht zu erhalten.)

Schlußergebnis der englischen Wahlen.

London, 18. Nov. Nach dem nunmehr vorliegenden Schlußergebnis der englischen Wahlen ist hervorzuheben, daß die Konservativen und das Kabinett Bonar Law mit einer überwiegenden Mehrheit abgeschlossen haben. Die Konservativen haben 358 Sitze und werden demnach im Unterhaus eine Mehrheit von 97 Stimmen über alle anderen Parteien besitzen. Die Arbeiterpartei hat es von 75 auf 138 Sitze gebracht. Wie wird nun die offizielle Oppositionspartei sein? Für die Liberalen ist der durch Lloyd George verursachte Spaltungsprozeß verhängnisvoll geworden. Die Liberalen Lloyd Georges haben nur 54 Sitze gegenüber 121 erhalten, während die Liberalen Asquiths eine kleine Verbesserung von 52 gegenüber 34 zu verzeichnen haben. Von den weiblichen Kandidaten wurden nur drei gewählt.

Vertrauensvotum für Poincaré.

Paris, 18. Nov. Der Ministerpräsident erklärte zum Schluß der gestrigen Kammerdebatte, es handle sich hier für ihn um die Vertrauensfrage. Die Kammer nahm mit 462 gegen 71 Stimmen die Vertagung an.

Flucht des Sultans.

Amsterdam, 18. Nov. Aus London wird gemeldet: Nach einem Telegramm, das gestern in London eintraf, hat der türkische Sultan Konstantinopel verlassen. Es wird berichtet, daß er sich an Bord des Schlachtschiffes „Malaya" nach Malta begibt. Vor einigen Tagen hatte der Sultan um britischen Schutz nachgesucht. Aus menschlichen Gründen wurde ihm dieser Schutz zugebilligt.

Handelsteil.

Devisenkurse.

Dollar 6500 nach 6300.

Essen, 17. Nov. 2,45 Uhr nachm. Der Devisenmarkt unterlag heute auf die wechselnde Beurteilung namentlich die innerpolitische Lage hin außerordentlich großen Schwankungen. Der Ausfall der Wahl in England scheint uns nicht geeignet, die Hoffnung weiter zu nähren, daß durch Druck von dieser Seite her Frankreich sich zu einer vernünftigen Mäßigung der Reparationsansprüche bewegen lassen wird.

Die ersten Kurse waren rein nominell und stellten sich entsprechend der Parität von der Newyorker Nachbörse: 29 000 ℳ für das Pfund, 6500 für den Dollar und 2500 für den Gulden. Im Verlaufe wurden die Devisen zunächst etwas fester und man nannte gegen 10,15 Uhr Dollar 6650 und Gulden 2650 ℳ. Darauf trat eine kleine Abschwächung ein und die Devisen gingen herab bis 28 000 ℳ für das Pfund, 6300 für den Dollar und 2450 für den Gulden. Gegen 11 Uhr trat erneut eine kleine Befestigung ein und die Kurse stellten sich zunächst 6400 ℳ für den Dollar, 28 500 für das Pfund und 2500 für den Gulden. Bei Beginn der Berliner Börse verstärkte sich die Nachfrage noch mehr, und man hörte als bisher höchste Kurse des Tages 6500 ℳ für den Dollar, 30 000 für das Pfund und 2600 für den Gulden. Im Augenblick sind die Devisen wieder eher angeboten und im Mittelkurs 6500 ℳ für den Dollar, 29 000 ℳ für das Pfund und 2525 ℳ für den Gulden.

Dollar 6600.

Essen, 17. Nov. 6 Uhr abends. Devisen waren im Nachmittagsverkehr zunächst etwas angeboten und gaben eine Kleinigkeit unter der amtlichen Berliner Notiz nach. Als niedrigste Kurse nannte man gegen 4 Uhr für London 28 750—29 500, Gulden 2575—2600, Dollar 6350—6500. Im Verlaufe machte sich etwas Deckungsbedürfnis geltend und gegen 5,30 Uhr nannte man als höchste Kurse Pfunde 30 000 bz., Gulden 2600 bz., Dollar 6700 bz. Zum Schluß gaben die Kurse wieder eine Kleinigkeit nach und zwar London auf 29 000—29 750, Dollar 6450 bis 6550, Gulden 2550—2600. — Die Mark wurde gegen 5 Uhr aus Holland entsprechend, nämlich mit 3,85—3,95 gemeldet (gleich 2531,65 bis 2597,40 für den Gulden).

Am Märkischen Herd

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.
Von Fedor von Zobeltitz.

10 (Nachdruck verboten.)

„Ach, Mister Haarhaus, Sie machen immer bloß Unsinn mit uns! Meine Frage war doch ganz vernünftig."

„Natürlich war sie das. Aber was soll ich Ihnen sonst antworten?!"

„Sie müssen doch einmal etwas andres gewesen sein, ehe Sie Afrikaforscher wurden," sagte Benedikte, den Doktor, der ihr sehr imponierte, von der Seite betrachtend. „Oder kommt man als solcher gleich auf die Welt?"

„Ich möchte das eigentlich bejahen, gnädiges Fräulein. Der Forschertrieb ist etwas Angeborenes. Aber freilich habe ich die Afrikareiserei nicht studiert, wenigstens nicht von vornweg. Ich bin von Hause aus Jurist. Wissen Sie, was das ist?"

„Ja natürlich. Gott, was halten Sie uns für dumm! Ein Jurist ist ein Rechtsprecher."

„Leider nicht immer."

„Ein Verurteilter," sagte Trudchen.

„Ich wollte nun grade Verteidiger werden, Fräulein Palm. Aber dabei verflaut der Charakter. Das ganze Menschheitsbild verschiebt sich. Tugend und Laster quirlt durcheinander. Man wird irre an sich selbst. Man soll einen Lumpen zu einem Gentlemann stempeln, und innerlich wehrt man sich dagegen. Schließlich machte es mir kein Vergnügen mehr, schwarze Menschen weiß zu waschen, und da ging ich denn lieber ganz zu den Schwarzen."

„Wie weit ist eigentlich Max mit hinaufgeklettert," fragte Benedikte, „ich meine auf den Kilimandscharo?"

„Nur ein Stückchen," erwiderte Haarhaus mit kühner Stirn. „Dann blieb er am Wege sitzen; es war ihm zu beschwerlich. Es ist nämlich ziemlich steil, und oben liegt Schnee."

„Nelly — schwarzrot! Deine Kugel!..." Und da Haarhaus sich in diesem Augenblick umwandte, um Rondell eine Rose für sein Knopfloch zu pflücken, flüsterte Benedikte Trudchen zu: „du — der ulkt uns an!" —

„Ach nein, Dikte — glaubst du?"

„Ganz gewiß, aber es schadet nicht. Er ist doch ein prachtvoller Mann."

Und nun wandte sich Haarhaus zurück und reichte jeder der jungen Dame eine Rose, nachdem er sich selbst eine in das Knopfloch gesteckt hatte. Miß Nelly, die er am wenigsten beachtete, erhielt eine blaßrote, Benedikte eine dunkelrote, und Trude zu ihrem grenzenlosen Aerger eine gelbe. Die Mädchen dankten und zogen die Rosen durch ihre Gürtel. Aber Trudchen leuchtete die dunkelrote Benediktes in Herz und Seele hinein; dunkelrot hieß brennende Liebe, und gelb war die Farbe des Neides. Trudchen schäumte heimlich vor Wut, und als äußeren Ausdruck ihres Grimms hieb sie, da sie gerade am Spiel war, so gewaltig mit dem Hammer gegen ihren Ball, daß dieser lustig hüpfend die Allee hinunterrollte, immer weiter und weiter, bis er am Rande der Fliederbosketts liegen blieb.

„Aber Trude!!" rief Nelly. Dann setzten sich die drei Grazien in Trab, den Ball wiederzuholen. Kaum sah das Haarhaus, so trabte er gleichfalls los. Jetzt wurden die Mädchen von Uebermut ergriffen. Sie flogen wie bunte Pfeile über den Kiessand, und Trudchen rief: „Wir wollen mal Wette laufen, Mister Haarhaus!"

„So läuft man in Europa, Herr Doktor!" setzte Benedikte hinzu und ihre Zöpfe flatterten hinter ihr her. Der Ball blieb liegen; es gab jetzt wirklich ein Wettrennen. Haarhaus war ein ausdauernder Marschierer, aber kein Schnelläufer. Die Sache strengte ihn an. Es kam ihm auch albern vor, mit den Backfischchen Huschekätzchen zu spielen. So recht eigentlich war das seiner nicht würdig. Trotzdem schoß er hinter den Mädchen her. Doch sie waren flinker als er; er mußte sich Mühe geben, sie einzuholen.

Endlich war er Benedikte dicht auf den Fersen. Er wußte nur nicht, wie er sie fassen sollte — an den Zöpfen ging nicht und an den Röcken war nicht recht passend. So nahm er sie denn um die Taille und rief dabei: „Viktoria!..." Erhitzt, lachend und nach Atem ringend lag Benedikte einen Augenblick in den Armen des Doktors. Dann riß sie sich los, blutrot werdend, und auch er ward ein wenig verlegen. Durch Trudes Herz aber zuckte es empört und schmerzlich. „O diese Dikte!" sagte sie sich; „sie hat sich absichtlich von ihm fangen lassen!..."

Achtes Kapitel.

Erzählt von einem sehr wilden Ritte, den Herr Freese unternimmt, und einem Harrassprunge, der merkwürdige Folgen nach sich zieht.

Um drei Uhr war der Nachmittagsunterricht von Bernd und Dieter beendet. Freese wollte sich soeben auf sein Zimmer zurückziehen, um an Reinbold zu schreiben und ihm die Wünsche der Baronin zu unterbreiten, als ihm Miß Nelly oben auf der Diele begegnete. Die kleine Engländerin blieb stehen und schaute in leichter Verlegenheit zu dem Kandidaten auf.

„Ach, Herr Freese," sagte sie, „seien Sie mich nig bös: ich habe einen großen Bitte an Ihnen."

„Es wird mir ein Vergnügen sein, sie erfüllen zu können, Miß Milton," erwiderte Freese höflich; „womit kann ich Ihnen dienen?"

Nelly betrachtete einen Augenblick ihre rosigen Fingernägel und hob dann wieder den Kopf.

„Sehen Sie, Herr Freese, begann sie von neuem, „ich sprechen so ein fürchterlich miserables Deutsch —und Grammatik garnicht — ich tu alles durcheinander verwechseln, mir und mich und die und das — und da wollte ich Ihnen einmal fragen, ob Sie mir nicht etwas deutsches Sprachunterricht geben würden wollten. Und namentlich in die Grammatik."

In Freeses Herz schlich sich bei dieser Bitte ein warmer Hauch. Man war ihm, der nichts oder weniger zu vergeben hatte, im Leben noch nicht oft bittend entgegen getreten.

„Aber natürlich, Miß Milton — sehr gern," entgegnete er; „sogar von Herzen gern. Ich frische dabei meine englischen Kenntnisse ein bißchen auf. Wir können gleich morgen beginnen. Welche Zeit paßt Ihnen am besten?"

„O — jeder Zeit, Herr Freese! Es hängt auf Ihnen ab."

„Sagen wir von Vier bis Fünf."

„All right", Herr Freese."

„Und wo? — In meinem Zimmer?"

Nelly überlegte rasch. War das auch schicklich? Und wo sonst? In ihrem Zimmer? Das war erst recht nicht schicklich. Außerdem war ihr Zimmer so klein; die große Badewanne, das Symbol angelsächsischer Reinlichkeit, nahm zu viel Raum in Anspruch. So nickte sie denn.

„Ist gut, Herr Freese. Ich danke Ihnen very much indeed."

Sie gab ihm die Hand. War das ein warmes, weiches kleines Pfötchen! Es quoll dem Kandidaten wieder ganz heiß im Herzen auf. Und als er sich in seinem kleinen Zimmer an den Tisch setzte, um an Reinbold zu schreiben, konnte er merkwürdigerweise gar nicht seine Gedanken zusammenfinden. Die Feder schien sich sträuben zu wollen; er fühlte noch immer das warme, weiche, kleine Pfötchen in seiner Hand.

Gegen die Tür polterte und donnerte es.

„Herr Freese! Herr Freese!" schrien draußen Bernd und Dieter.

Der Kandidat sprang auf. „Ja?! Was denn?!"

„Herr Freese — die Pferde stehen vor der Veranda!"

„Herr Freese — wir wollten doch ausreiten!"

Das hatte Freese vergessen. Die Jungen hatten ihn so gequält, und da hatte er zugesagt. Er hätte ja auch ganz gern reiten gelernt, aber — nun klopfte ihm doch das Herz. Es war ihm peinlich, sich vor seinen Schülern ungeschickte zu zeigen.

„Ich komme schon," sagte er resigniert und setzte seinen Hut auf.

Vor der Rampe stand August und hielt einen unförmlich dicken, marode und schläfrig aussehenden Braunen an der Kandare, während Stupps die Zügel der Ponnies über den Arm geschlungen hatte. Die Ponnies hießen Jule und Christian und gingen gewöhnlich im Wagen, waren aber für die Jungen auch eingeritten worden.

Freese betrachtete den dicken Braunen mit unverhohlenem Mißtrauen. In der Art, wie das Tier mit den Augen blinzelte, schien ihm eine versteckte Tücke zu liegen. Es machte den Eindruck, als ob Mensch und Pferd sich gegenseitig durchaus nicht gefielen.

Aber Freese verlor den Humor nicht.

„Ist das der Guadalquivir?" fragte er. „Das ist ja ein Elefant."

August lachte gutmütig und gab dem dicken Untier einen Klapps auf den Hals.

„Zum Beispiel, Herr Doktor," antwortete er (

„Zum Beispiel, Herr Doktor," antwortete er (er fing gern seine Auseinandersetzungen mit dem einleitenden „zum Beispiel" an), „das war mal ein wildes Pferd, wie es noch jünger war. Da haben der Herr Baron mit dem Gallquir über alle Gräben gehoppst; aber der Herr Baron war dunnemals auch noch lebendige. Er frißt zu viel und hat zu wenig Bewegung, und da ist er so ein Unflat geworden."

Er meinte natürlich den Guadalquivir. In die Augenblick erschien auch der Baron in der Veranda

„Na, nu man rauf, Kandidatus!" rief er. „ dicke Spaniole tut Ihnen nichts! Den möchte ich zu Schwenninger schicken. Können Sie sich den daß das einmal ein bildhübsches Vieh war? es ist fünfzehn Jahre her. Meine Frau hat ihn geschenkt, und weil mein Schwiegervater damals rade einen spanischen Orden bekommen hatte, n ten sie das Biest Guadalquivir. Eigentlich hieß anders; jetzt könnte man es Mastodot benamsen

Die beiden Jungen saßen bereits in den Sät während Freese nach dem Bügel zu angeln beg August half ihm dabei, und plötzlich flog Freese in Höhe und fiel dann schwerfällig in den Sattel zur

„Bravo!" rief Tübingen. „Nun die Schenkel n anlegen, lieber Freese! Und den Kandarenzügel fe Fäuste nur eine Handbreit über dem Widerrist!"

Dem Kandidaten war gar nicht wohl auf der des Guadalquivir. Bei diesen feisten Flanken hä seine Beine die Formen eines Kurvenlineals h müssen, um das „Anlegen" zu ermöglichen. Und war denn der Kandarenzügel? Und wo war denn Widerrist?

Bernd und Dieter ritten heran und halfen. Guadalquivir hob den Kopf und ließ ein mißbilli des Schnaufen hören. Christian wollte ihm die M beknabbern, und Jule drängte sich so dicht neben daß Freese seinen linken Bügel verlor. Schlie kam aber doch alles in Ordnung. Tübingen erma nochmals zum Schrittreiten oder höchstens ei „sanften Kochäppel", und dann setzte sich die Ka kade in Bewegung. Anfänglich hatte der Guada nir keine Lust dazu; doch als August von hinten schob und Bernd den Kandarenhaken packte und dicke Tier ein paar Schritte weit mit sich zog, fi sich der Braune. Nun ging es ganz gut. Der Gua quivir trottete dicht neben den Ponnies her, hob den Kopf etwas freier und wedelte sich mit dem schigen Schweife die Fliegen vom Fell. Tübin August und Stupps schauten den dreien lange nach,

„Wenn es man gut abgeht, August," meinte Baron.

„I, es wird schon, Herr Baron," antwortete Au „Zum Beispiel, mit dem Gallquir, der macht nach, was die Ponnies machen..."

Anfänglich schien es wirklich so. Auf dem grü Anger, wo Tausende von Gänseblümchen blühten, ben die weidenden Gänse schnatternd auseinander, die Dorfkinder, die Ringelringelreigen spielten, ben mit offenen Mäulchen stehen und bewunderten drei Reiter.

Freese hatte sich im Sattel gereckt und begann zu fühlen. Das war wirklich gar nicht so schlimm dem Reiten! Wenigstens ging es noch glatt genug. es war auch hübsch, sehr hübsch — in der Tat, vornehme Passion. So ritten die Kreuzfahrer Sarazenen entgegen, und die Troubadoure der vence zum Liebeshof. Gualquivir klang so ritte und romantisch — schade, daß die mächtigen Wa des dicken Braunen bei jedem Schritt hin und schaukelten — das störte die hochfliegenden G ken und war unangenehm!... (Forts. folgt.)

Sammlerfreuden.

Briefmarken-Plauderei.
Von Studienrat Dr. Bruno Beyer.

Wiederum hat die Post uns Markensammlern eine Fülle von neuen Marken beschert. Zwar wird der gewöhnliche Sterbliche kaum etwas davon merken, denn die auch in seinen Augen neuen Marken, die gelbe 5 *M* und die rote 10 *M*, beide im Posthornmuster, werden ihm kaum zu Gesicht kommen, ebensowenig die 8 neuen Flugpostmarken, die ausnahmsweise allerdings auch zum Freimachen gewöhnlicher Briefsendungen gebraucht werden dürfen. Daß die Posthornmarken zu 2, 3 und 4 *M* jetzt auch ohne den zarten Untergrund, also einfarbig hergestellt werden, wird den meisten Sterblichen auch unbekannt bleiben; sicherlich aber ahnt der gewöhnliche Briefschreiber nichts davon, daß die ganze lange Reihe, die zur Zeit im Gebrauch ist, jetzt auf neuem Papier gedruckt wird, das nicht mehr das alte Rautenwasserzeichen trägt, sondern ein neues Wabenwasserzeichen. Da diese Reihe, von 5 Pfg. bis 20 Mark hinauf, 19 Wertstufen umfaßt, so hat der arme Sammler wieder auf 19 neue Marken Jagd zu machen, und er wird viele Postämter anlaufen und manche unanädige Antwort eines Schalterbeamten einstecken müssen, ehe er sie alle beisammen hat. Falls er nicht vorzieht, sie sich allesamt vom Postamt C. 2 in Berlin zuschicken zu lassen, was natürlich noch besondere Kosten verursacht.

Zwei neue Marken habe ich übrigens noch vergessen: die blaue 75-Pfg. im Ziffermuster und die orange Dienstmarken zu 10 Pfg. Weshalb die Post uns mit der letzteren bedacht hat, ist unerfindlich; sie wird gar nicht gebraucht und ist deshalb auf dem besten Wege, eine kleine Seltenheit zu werden: sie kostet heute schon mehrere Mark beim Händler. Letzthin war die Rede davon, daß die deutschen Sammler bei der Ausübung ihres Sportes mehr nationales Empfinden aufbringen sollten und nicht gedankenlos Marken kaufen sollten, die nur dem Deutschenhaß unserer Feinde ihre Entstehung verdankten. Auch hierin zeigt der Engländer sein größeres politisches Verständnis: die irischen Unabhängigkeitsbestrebungen sind ihm zuwider, er empfindet die neue irische Republik als etwas Feindliches, und so nimmt er denn von den Marken, die der neue Freistaat natürlich schleunigst durch Ueberdrucken englischer Marken geschaffen hat, keine Notiz und sammelt sie kaum. So sollten wir deutschen Sammler es mit vielen Marken auch machen, zum Beispiel mit den Marken des Saargebiets — über 100 hat die famose Saargebietsregierung in den 3 Jahren ihres Daseins schon verausgabt — mit den Memelmarken, ebenfalls französischen Ursprungs, und vor allem mit den Marken, die Polen jetzt für das abgetretene Oberschlesien herausgebracht hat.

Auch bei der Benennung der einzelnen Markenländer sollte sich mehr nationale Kraft zeigen, nicht nur bei den Sammlern. Wir haben keinen Anlaß, von „Jugoslawien" zu sprechen, sondern sollten „Südslawien" sagen. Auch der Name „Tschechoslowakei" ist nicht einwandfrei. Und zwar aus mehreren Gründen. Einmal ist die Bildung undeutsch, wie Verbindungen wie francoallemand, Anglo-american zeigen. Wir sprechen vom „französisch-deutschen" Krieg, nicht vom „franko-deutschen", so sollten wir auch tschechisch-slowakisch und entsprechend Tschecheislowakei oder Tschechien und Slowakei sagen. Aber auch noch aus einem anderen Grunde: Der Name „Tschechoslowakei" erweckt die Vorstellung, daß man es mit einem einheitlichen Nationalstaate zu tun habe, daß es ein tschechoslowakisches Volk gebe. Nichts ist bekanntlich falscher als dies: Tschechen und Slowaken stehen sich gegenüber ihrer Sprache noch wie etwa Deutsche und Holländer, die Slowaken wollen nichts von den Tschechen wissen; sie streben nach größtmöglichster Selbstregierung und fühlen sich von den tschechischen Regenten in Prag fast ebenso bedrückt wie die anderen Völker dieses herrlichen „Einheitsstaates", die Deutschen, die Ruthenen, die Magyaren. Auch Deutschösterreich (nicht Oesterreich) sollten wir der Entente zum Trotz immer sagen und dem Ländchen einen entsprechenden Platz in unseren Alben einräumen. Ueberhaupt könnten unsere Alben, und ebenso unsere Kataloge, in dieser Beziehung noch manches besser machen. In einem englischen Katalog kommt selbstverständlich zu Anfang Großbritannien mit seinen Kolonien, dann die anderen Länder. Ebenso ist es in Amerika. Für den Angelsachsen kommt eben sein Land immer an erster Stelle. Bei uns müssen solche kleinen Selbstverständlichkeiten immer erst erkämpft werden.

Der Begriff „Deutschland" — briefmarkenkundlich gedacht — umfaßt übrigens ein recht stattliches Sammelgebiet, und es ist recht begreiflich daß es schon eine ganze Zahl Sammler gibt, die sich darauf beschränken. Handelt es sich dabei doch um Altdeutschland, d. h. die deutschen Einzelstaaten von 1866 und 1870, deren Marken ja zum Teil kaum mehr zu bezahlen sind, und dann um die Marken des Deutschen Reiches nach 1871, wozu die Kolonialmarken und die zahlreichen durch den Krieg und Umsturz verursachten Ausgaben kommen.

Heitere Ecke.

Der Autor.
Von Felix Volkmann.

Der Indizienbeweis hatte für die Richter nicht ganz ausgereicht, ihn zum Tode zu verurteilen, und so war er denn mit langjähriger Zuchthausstrafe davongekommen, weil man trotz der grausigen Tat schließlich doch nur Totschlag annahm. Eigentlich hätte er ja einen Kopf kürzer gemacht werden müssen — das war die allgemeine Ueberzeugung.

Die Familie des Verurteilten war gebrochen, dieser selbst ebenfalls, was den Menschen immerhin etwas sympathischer erscheinen ließ. Seine Eltern genossen übrigens den Ruf ehrenwerter Leute und hatten den Jungen nach bestem Wissen und Vermögen erzogen, ihn sogar bis zur Sekunda in die höhere Schule geschickt, aber unselige Anlage und der Umgang — wer kann dagegen viel tun?

So saß er denn hinter den schwedischen Gardinen. Wochen und Monate vergingen. Der Gefangene führte sich gut und hatte deshalb bald erlaubter- und unerlaubter Weise allerlei Vergünstigungen, da er den Zuchthausinspektor und noch mehr dessen Frau, die das Rätsel in diesem stillen Menschen beschäftigte, innerlich näher getreten war, als nach außen hin zugegeben werden durfte.

Ein Jahr war inzwischen herumgegangen und die Adventszeit stand vor der Tür. Alle Kinder freuten sich schon unbändig auf das Fest. Nur Zuchthaus-Inspektors Fritz empfand das Nahen der Weihnachtszeit mit sehr gemischten Gefühlen. Er war das Gegenteil von einem guten Schüler, obwohl er die Untertertia im „Wiederholungsfall" durchmachte. Seine französischen Arbeiten sahen aus, als ob ein Rotkehlchen darüber gelaufen wäre und im deutschen Aufsatz haperte es auch bedenklich. Wenn es diesmal mit der Versetzung wieder nichts wurde — Fritz graute es; denn er wußte, der Vater war ein strenger Mann, bei dem der Kantschu ziemlich locker saß.

Der Ordinarius hatte sich den Jungen vorgenommen, und ihm ins Gewissen geredet. „Nimm dich diese Woche noch zusammen, hatte er gesagt, „schreibe wenigstens jetzt noch einen vernünftigen Aufsatz. Wir werden dann sehen, ob infolge deines Alters die Versetzung zu Ostern nicht doch noch zu ermöglichen ist. Freilich, Fleiß und guten Willen müssen wir sehen!"

Fritz versprach, sein Bestes zu tun. Zu Hause setzte er sich denn auch gleich hin und versuchte die aufgegebene Abhandlung über den Weihnachtsbaum zu bauen. Er schrieb eie Zeile, zwei, — strich durch es wollte nichts werden. Verzweifelt kaute er Federhalter, und die Tränen kamen dem Jungen der Vater wohl da war? Fritz lauschte, tra hinaus den Korridor und lauschte wieder. Dann verschw er leichten geräuschlosen Fußes über Treppen Gänge.

Eine Woche vor Weihnachten wurden die Arbei endlich zurückgegeben. Fritz zitterte. Aber er h eigentlich keine Furcht zu haben brauchen, denn Aufsatz war bei weitem der beste.

Alsdann: „Dieser Aufsatz weist bedeutende F schritte auf", sagte der Klassenlehrer. „Verfasser w denke ich, bei gleichem Fleiß noch das Ziel reichen; ich möchte ihn nach der Stunde aber etwas fragen." Dabei hielt er Fritz das Heft vor Nase. Als es geläutet hatte und der Raum leer rief sich der Ordinarius Fritz heran.

„Fritz," sagte er, „du Donnerwetterhund, sag hast du den Aufsatz allein gemacht?"

„Ja!"

„Ja? Hm — denkst du wirklich, ich glaube dir Wer hat also den Aufsatz gemacht? Heraus mit Sprache! Na, wird es bald?" Keine Antwort.

„Na, alsdann will ich dir sagen, wer ihn gem hat. Das merkt man an Sprache und Stil, an Gewähltheit des Ausdrucks und dem zarten, fra haft poetischen Schwung. Willst du mir nunmehr offen bekennen, wer dir geholfen hat? Gibst du Wahrheit die Ehre, so will ich von weiterem abse tust du es nicht, so gehe ich den Dingen selbst auf Grund und mit deiner Versetzung ist es Essig. nun mal lustig! Wer ist der Verfasser deiner Arb

Fritz war die Situation höchst peinlich. Un schluchzte unter Tränen: „Unser Mörder".

*

Das stärkere Mittel.

Der große Flötenspieler Quanz, der bekann Friedrich den Großen unterrichtete, ließ einmal dem König einen seiner Schüler spielen. Der f so meisterhaft, daß Friedrich zu Quanz sagte: sehe, daß er mich vernachlässigt hat, der junge M spielt besser als ich. „Ja," erwiderte Quanz, „bei konnte ich aber auch stärkere Mittel anwenden." dabei machte er eine unzweideutige Bewegung dem Arm. „Hör Er," sagte daraufhin Friedrich nisch, „dann wollen wirs doch lieber bei unserer Methode lassen."

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Marga mit dem Großkaufmann Wilhelm Schramm aus Herborn beehren wir uns anzuzeigen.

Zivil-Ingenieur
Ed. Thomas u. Frau
Emmi geb. Hegemann.
Castrop, im November 1922.

Marga Thomas
Wilhelm Schramm
Verlobte
Castrop u. Herborn (Diltkr.)
z. Zt. Herborn.
5973



liefert schnell u. preiswert
Buchdruckerei
Geschw. Schmitz
Castrop i. W.

Heute morgen 12 Uhr entschlief sanft und gottergeben mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Hermann Adler sen.

im Alter von 71 Jahren.

Allen Freunden und Bekannten diese Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

In tiefer Trauer

Witwe Adler und 4 Kinder

Castrop, Haspe, Linden-Dahlhausen, Schlebusch u. Rauxel, den 17. Nov. 1922

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 3.30 Uhr vom Sterbehause Bismarckstraße 17, aus statt.

Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so betrachte er dieses als solche. 6017

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht nahm der liebe Gott plötzlich und ganz unerwartet unser innigstgeliebtes Söhnchen und Brüderchen

Herbert

im zarten Alter von kaum 5 Monaten wieder zu sich in den Himmel.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Familie Josef Nattmann

Castrop, den 15. November 1922.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Nov. nachm. 3¼ Uhr vom Sterbehause Münsterstraße 36, aus statt. 6007

Polizeiverordnung

betreffend den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaften sowie den Verkehr mit geistigen Getränken.

Auf Grund § 10 II. 17 A. L. R., §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Preuß. Gesetzsammlung S. 195) §§ 6, 12, 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Preuß. Gesetzsammlung S. 265), § 1 der Bundesratsverordnung, betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein und Spiritus vom 26. März 1915 (RGBl. S. 183) in Verbindung mit der allgemeinen Verfügung des Ministers des Innern vom 7. April 1915, II. 754, sowie Erlaß vom 3. Dezember 1918, II. e. 1227, verordne ich unter Zustimmung des Provinzialrates der Provinz Westfalen, was folgt:

§ 1.

Die Abgabe und der Verkauf von Branntwein und nicht vergälltem Spiritus ist an Personen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr verboten.

In gleicher Weise ist diesen Personen die Annahme und der Kauf von Branntwein und nicht vergälltem Spiritus untersagt.

In den zum Ausschank von geistigen Getränken dienenden Räumen dürfen Personen bis zum vollendeten 14. Lebensjahre nur in Begleitung von Eltern, Vormündern, Lehrern, Erziehern oder erwachsenen Familienangehörigen sich aufhalten und geduldet werden.

§ 2.

Verboten ist die Abgabe und der Verkauf von geistigen Getränken an Angetrunkene, Betrunkene und solche Personen, die als Trunkenbolde bekannt oder von der Polizeiverwaltung bezeichnet worden sind. Auch darf diesen Personen der Aufenthalt in den zum Ausschank von geistigen Getränken bestimmten Räumen nicht gestattet werden.

§ 3.

Stellenvermittlern und Versteigerern ist der Betrieb von Gast- und Schankwirtschaften sowie der Kleinhandel mit geistigen Getränken verboten.

Versteigerungen in Gast- und Schankwirtschaften sind nur mit polizeilicher Genehmigung erlaubt.

Bei Versteigerungen ist es verboten, den Bietern oder anderen erschienenen Personen geistige Getränke zu verabfolgen. Das Verbot erstreckt sich auf die Zeit vom Eintreffen der Bieter und sonstigen Erschienenen am Versteigerungsplatz bis zu der Zeit, da die Versteigerung an dem betreffenden Tage endgültig beendet ist, insbesondere auch auf die Zeit der Unterbrechung der Versteigerung.

Findet das Zusammentreffen der Bieter und sonstigen Erschienenen auf einem anderen Platz als dem Versteigerungsplatze (Sammelplatze) statt, so gilt das Verbot auch für diesen.

§ 4.

Lohn- und Abschlagszahlungen dürfen in Gast- und Schankwirtschaften nicht ohne Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörden (§ 115a R.-Gew.-O.) erfolgen. Wird die Genehmigung erteilt, so finden die Vorschriften des § 3 Abs. 2 und 3 sinngemäß Anwendung.

§ 5.

Verboten ist:

1. das Ausspielen von geistigen Getränken;
2. deren Abgabe und Verkauf während der Dauer von Lichtspielvorführungen einschließlich der Pausen;
3. das Mundenetzen und Verkaufen von Branntwein und nicht vergälltem Spiritus;
4. die Abgabe und der Verkauf der Ziffer 3 genannten Getränke aus Automaten.

§ 6.

Die Abgabe und der Verkauf von Branntwein und nicht vergälltem Spiritus auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten, insbesondere auf Jahrmärkten und bei anderen gleichartigen Gelegenheiten ist verboten.

§ 7.

Den Kaffee-, Speise-, Gast- und Schankwirten sowie den Kleinhändlern ist die Abgabe und der Verkauf von Branntwein und nicht vergälltem Spiritus über die Straße nach 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens untersagt; letzteres auch, wenn eine Bestellung oder Bezahlung vor 7 Uhr abends erfolgt ist. Insbesondere ist auch in den Bahnhofswirtschaften außerhalb der Sperre die Abgabe und der Verkauf von Branntwein und nicht vergälltem Spiritus vom Eintritt der Polizeistunde bis 8 Uhr morgens verboten.

§ 8.

Die Abgabe und der Verkauf von Branntwein und nicht vergälltem Spiritus darf in Kaffee-, Speise-, Gast- und Schankwirtschaften zum Genuß auf der Stelle nur in Gefäßen mit einem Inhalt von höchstens 0,03 l, über die Straße und in Kleinhandelsbetrieben nur in Mengen von höchstens 1 l und zwar nur gegen Barzahlung erfolgen.

Die Hingabe und Annahme eines Vorschusses behufs Bezahlung dieser Getränke ist verboten.

§ 9.

Das Aufbewahren von Branntwein und nicht vergälltem Spiritus in Geschäftsräumen, deren Inhaber die Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit derartigen Getränken nicht besitzen, ist untersagt. Ebenso ist in diesen Räumen die Aufbewahrung von Gerätschaften, die zur Verabreichung von Branntwein und nicht vergälltem Spiritus dienen, verboten.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht nach den bestehenden Strafgesetzen, insbesonder auf Grund § 3 der genannten Bundesratsverordnung vom 26. März 1915 höhere Strafen verwirkt sind, mit Geldstrafe bis zu der gemäß § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 in Verbindung mit dem Gesetze zur Erweiterung des Anwendungsgebietes der Geldstrafe und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen vom 21. Dezember 1921 (RGBl. S. 1604) zulässigen Höchstgrenze bestraft.

§ 11.

Zeigen sich die Inhaber oder Betriebsleiter von den in vorstehender Verordnung bezeichneten Betrieben oder Verkaufsräumlichkeiten in Befolgung der Pflichten unzuverlässig, die ihnen durch die Bundesratsverordnung vom 26. März 1915 in Verbindung mit dieser Verordnung auferlegt sind, so kann die Ortspolizeibehörde gemäß § 4 der Bundesratsverordnung vom 26. März 1915 die Betriebe schließen und die Vorräte einziehen.

§ 12.

Die früher erlassenen Verordnungen des Oberpräsidenten betreffend den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaften sowie den Verkauf mit geistigen Getränken werden aufgehoben.

§ 13.

Diese Verordnung tritt am 15. November 1922 in Kraft. 2375

Münster, den 31. Oktober 1922. 438

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
Gronowski.

Veröffentlicht!
Castrop/Rauxel, den 16. Nov. 1922.
Die Polizei-Verwaltung.
gez.: Wynen. gez.: Schulze.

Polizeiverordnung.

betreffend die Festsetzung der Polizeistunde.

Auf Grund des § 10. II. 17 A. L. R., §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Preuß. Gesetzsammlung S. 195), §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Preuß Gesetzsammlung S. 265) verordne ich unter Zustimmung des Provinzialrates der Provinz Westfalen, was folgt:

§ 1.

Die Polizeistunde wird

1. für sämtliche Kaffee-, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften auf 11 Uhr, an Sonntagen auf 12 Uhr abends,
2. für Theatervorstellungen und alle Darbietungen, die bei gewerbsmäßiger Veranstaltung der Erlaubnis gemäß § 33a Gew.-O. bedürfen, auf 11 Uhr abends,
3. für Lichtspielvorführungen, Vergnügungsparks, sogenannte Rummelplätze und alle Darbietungen, die bei gewerbsmäßiger Veranstaltung der Erlaubnis gemäß § 33b Gew.-O. bedürfen, auf 10 Uhr abends,
4. für Bar-, Bols-, Likör- und andere Branntweinstuben, sowie Probierstuben der vorgenannten Arten und solche Schankwirtschaftsbetriebe, die überwiegend auf den Umsatz von Branntwein und nicht vergälltem Spiritus gerichtet sind, auf 10 Uhr abends festgesetzt.

Sämtliche vorbezeichneten Betriebe sind spätestens bis zu dem unter Ziffer 1—4 festgesetzten Zeitpunkt zu räumen und haben bis morgens 8 Uhr zu ruhen.

§ 2.

Die Ortspolizeibehörden sind befugt, die Polizeistunde auf eine frühere Zeit festzusetzen.

Eine derartige allgemeine dauernde Festsetzung durch Ortspolizeibehörden, die unter der Aufsicht des Landrats stehen, bedarf dessen Zustimmung.

Für mehrere Ortspolizeibezirke kann die Aufsichtsbehörde und, sofern die Ortspolizeibezirke nicht derselben Aufsichtsbehörde unterstehen, der Regierungspräsident allgemein derartige dauernde Festsetzungen treffen.

Eine Verkürzung der Polizeistunde für einen einzelnen Betrieb der im § 1, Ziffer 1, 2, 3 und 4 bezeichneten Art hat sofort zu erfolgen, wenn

1. eine Bestrafung des Wirtes, des Unternehmers oder deren Stellvertreter (§ 151 R.-Gew.-O.) wegen Ueberschreitung der Polizeistunde rechtskräftig erfolgt ist,
2. sich die in Ziffer 1 bezeichneten Personen in der Ausübung des Gewerbes als unzuverlässig erweisen,
3. sich aus deren Geschäftsführung Unzuträglichkeiten für die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung ergeben, insbesondere der Völlerei, dem verbotenen Spiel und der Unsittlichkeit Vorschub geleistet wird.

Außerdem sind in den in Ziffer 1—3 bezeichneten Fällen in Städten über 10 000 Einwohner die Ortspolizeibehörden, im übrigen die Landräte befugt, den Inhabern der im § 1 Ziffer 1—4 aufgeführten Betriebe den Handelsbetrieb zu untersagen.

Die Vorschriften betreffend die Entziehung der Konzession bleiben hierdurch unberührt.

§ 3.

Die Vorschriften des § 1 Ziffer 1 finden auf Gasthöfe gegenüber ihren Logiergästen, soweit sich diese nach Schluß der Polizeistunden auf ihren Zimmern aufhalten, keine Anwendung.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden, soweit sie nicht unter § 365 Reichs-Strafgesetzbuch fallen, mit Geldstrafen bis zu der gemäß § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 in Verbindung mit dem Gesetze zur Erweiterung des Anwendungsgebietes der Geldstrafe und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen vom 21. Dezember 1921 (RGBl. 1921 Seite 1604) zulässigen Höchstgrenze bestraft.

§ 5.

Die Polizeiverordnung betreffend die Festsetzung der Polizeistunde vom 14. Dezember 1921 wird aufgehoben.

§ 6.

Vorstehende Polizeiverordnung tritt am 15. November 1922 in Kraft. 2376

Münster i. W., den 31. Oktober 1922. 432

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
Gronowski.

Veröffentlicht!
Castrop/Rauxel, den 16. Nov. 1922.
Die Polizei-Verwaltung.
gez.: Wynen. gez.: Schulze.

Bekanntmachung.

Von Reichswegen findet auch in diesem Jahre **am 1. Dezember** eine **Viehzählung** größeren Umfanges statt, die sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere und Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenvölker erstreckt.

Aus besonderem zucht- und viehwirtschaftlichen Interesse ist in Preußen bei den Pferden, Kälbern, Schafen, Ziegen und Hühnern eine nähere Gliederung in bezug auf das Alter und Geschlecht vorgesehen.

Es liegt im dringenden Interesse der Reichs- und Staatsverwaltung, durch diese Zählung, ähnlich wie im Vorjahre, einen Aufschluß über den wirklichen Stand der Viehwirtschaft zu erlangen.

Da das amtliche Ergebnis einer Zählung die einzige Quelle ist, nach der die heutige Wirtschaftslage in ihrer bisherigen Entwickelung und Ergiebigkeit auch von der Oeffentlichkeit richtig beurteilt werden kann, müssen sämtliche an der Zählung beteiligten Behörden mit besonderem Nachdruck auf ihre gewissenhafte Ausführung an den einzelnen Orten hinwirken, um durch die vollständige Erfassung des Viehbestandes ein zuverlässiges Ergebnis zu gewinnen.

Die Zuverlässigkeit des Gesamtergebnisses hängt davon ab, in welchem Maße durch die Zählung in den einzelnen Orten der wirkliche Viehbestand erfaßt wird. In dieser Hinsicht hat die vorangegangene Zählung Mängel gezeitigt, die darauf zurückzuführen sind, daß die Aufnahmebehörden der Durchführung der Zählung nicht genügende Aufmerksamkeit gewidmet und es vielfach unterlassen haben, die Angaben in den Zähllisten zu prüfen.

Im Hinblick darauf, daß auch die örtlichen Ergebnisse den Gemeinde-Verwaltungen selbst wesentlichen Aufschluß über die durch die Zählung ermittelten Verhältnisse geben und zu mannigfachen Verwaltungsmaßnahmen benutzt werden, ersuche ich unbedingt dafür Sorge zu tragen, daß die ministeriellen Ausführungsbestimmungen, die in der Anweisung für die Behörden enthalten sind, befolgt werden. In die Zählbezirksliste C sind die einzelnen Haushaltungen mit Viehbesitz einzutragen. Mehrere Haushaltungen und ihren Viehbesitz auf einer Zeile aufzuführen, ist unzulässig. In die Gemeindeliste E ist nach vorangehender sachlicher und rechnerischer Prüfung nur die Hauptsumme aus jeder Zählbezirksliste zu übernehmen, ohne nochmalige Aufführung der Viehbesitzer. Es muß darauf gehalten werden, daß die Liste C als Zählbezirks- und die Liste E als Gemeindeliste und nicht umgekehrt verwendet werden. Reicht eine Liste nicht aus, so ist, wie vorgeschrieben, eine zweite, dritte usw. zu benutzen; das Ankleben von Fahnen oder die Verwendung von Vordrucken früherer Viehzählungen ist unzulässig.

Die Zählung erfolgt unter Leitung der Ortsbehörden durch Zähler, die als Beauftragte der Ortsbehörden gelten. Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, den Zählern die zur Ausfertigung der Zählerlisten erforderlichen Angaben zu machen.

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu Zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen" erklärt werden."

Die Zählung beginnt **am 1. Dezember 1922 früh** und muß an demselben Tage beendet werden.

Dortmund, den 14. Nov. 1922. 5997

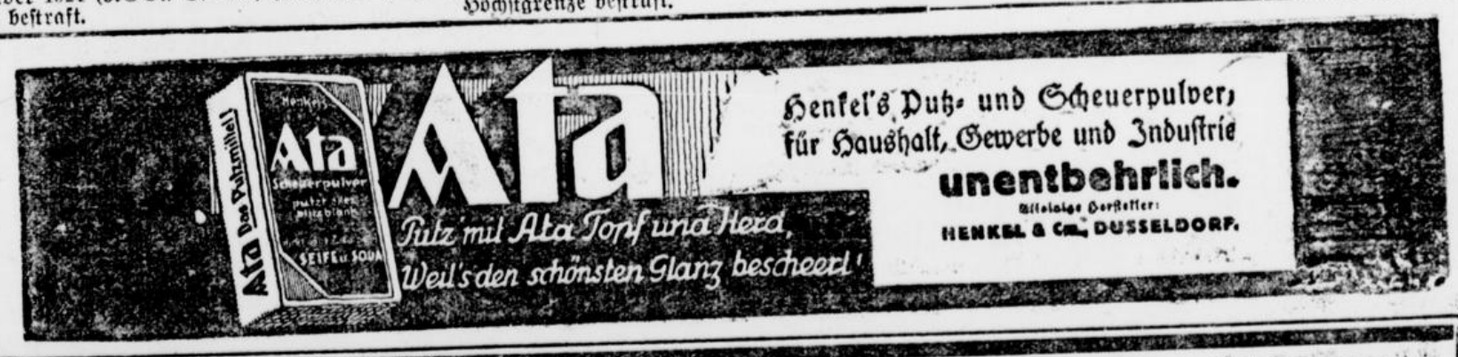
Der Landrat. J. V.: Bitter.

Bekanntmachung.

Mit Wirkung vom 20. d. Mts. wird der Durchschnittssatz der Schlachthofbenutzungsgebühren von 4,— ℳ auf 5,— ℳ pro Pfund Schlachtgewicht erhöht. Die auf Grund dieser Erhöhung sich ergebenden neuen Gebührensätze werden durch Aushang an der Schlachthalle des städtischen Schlachthofes bekannt gegeben. 446

Castrop, den 16. Nov. 1922.

Der Magistrat: Schmitz.



Commerz- und Privat-Bank Aktien-Gesellschaft

Zweigstelle Rauxel in Habinghorst, Kronprinzenstrasse 78, Fernsprecher: Amt Castrop 245. **Postscheck-Conto: Amt Dortmund 11720.**

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte. 953

Annahme von Spargeldern. **Auszahlung und Umwechselung fremder Geldsorten.**

Beilage zur Castroper- u. Emscher-Zeitung

Nr. 269/169 mit den Gratisbeilagen: Am Märkischen Herd, Soziale Rundschau. 18. November 192

Aus Castrop und Umgegend

❑ **Die Bestelliste für die Kriegernummer der Heimatblätter"** wird am Montag abgeschlossen. Wer also außer dem einen Exemlar, das jedem ständigen Bezieher unserer Zeitung kostenlos geliefert wird, noch Stücke dieser Gedenknummer zu erhalten wünscht und seine Bestellung noch nicht angebracht hat, muß es bis Montag abend nachholen. Die Kriegergedächtnisnummer der „Heimatblätter" bildet mit ihrem reichhaltigen illustrierten Inhalt und der Ehrentafel mit den Namen aller im Weltkrieg gefallenen Helden der Stadt Castrop ein heimatkundliches Erinnerungsstück von bleibendem Wert.

♀ **Die Gesangvereine,** welche an der Kriegergedächtnisfeier am Buß- und Bettage teilnehmen, wollen sich Sonntag vormittag 11 Uhr im kath. Gesellenhause zur Generalprobe einfinden. (Siehe Anzeige!)

* **Unterhaltungsabend im kath. Gesellenhaus.** Der vom städtischen Volksbildungsausschuß für Montag, den 20. d. Mts., vorgesehene Abend ist, wie an dieser Stelle schon mehrfach erwähnt, dem Volkslied gewidmet. Um aber das Programm abwechslungsreich zu gestalten, sind auch Klaviervorträge eingefügt. Herr Heinrich Graefenstein-Dortmund wird Chopins Ballade in As, Reigen von Reger und ein Werk eines weniger bekannten Meisters zu Gehör bringen. Gerr Graefenstein hat sich in dem kürzlich stattgefundenen Hauptkonzert des Männergesangvereins Cäcilia-Dortmund als Meister der Orgel eingeführt. Die Dortmunder Lokalpresse urteilt in ihrer Kritik: „Herr Graefenstein ließ mit feinem Geschmack und Geschick die Orgel erklingen. Er spielte ein Präludium für Orgel von Max Reger, das er klar in der Zeichnung und in wechselreicher Kontrastierung bot und sich als sehr befähigter Orgelspieler erwies." Dieses Urteil berechtigt wohl zu der Anahme, daß Herr G. auch als Pianist hochgesteckten Ansprüchen genügen dürfte. Um etwaigen Unklarheiten über die Zusammensetzung des Dortmunder Madrigalchors zu begegnen, sei hier erwähnt, daß der Chor etwa 30 ausgesuchte Damen- und Herrenstimmen zählt. Es versteht sich wohl von selbst, daß es sich hierbei um besonders ausgebildete, geschulte Kräfte handelt, von denen der größte Teil seine Ausbildung im Holtschneider-Konservatorium erhalten hat. Möchte der Veranstaltung, die mit solch erstklassigen Kräften ins Werk gesetzt ist, ein volles Haus beschieden sein

⊡ **Deutscher Jugendbund.** Auf den heute Abend Punkt 7½ Uhr im Saale des Wirtes H. Lueg stattfindenden Vortrags- und Unterhaltungsabend des Deutschen Jugendbundes, Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei, sei noch einmal hingewiesen. Ein flotter Marsch, gespielt von Frl. Lange und Herrn Hollmann, wird den Abend einleiten. In die große Zeit vor mehr als 100 Jahren versetzt uns dann ein Gedicht Max v. Schenkendorff, vorgetragen von Frl. Pfaff. Nach einem Cellovortrage des Herrn Schellhase, einigen Liedern von Frl. Neppe, wird in liebenswürdiger und dankenswerter Weise ein Doppelquartett des M.-G.-V. „Harmonie" ansprechende Volkslieder zu Gehör bringen. An den glorreichen Feldzug von 1870/71 erinnert uns dann das Gedicht „Die Fahne der Einundsechziger" vorgetragen von Herrn Warnebier. Das Referat des Abends übernimmt der allen Jugendbündlern bekannte 1. Vorsitzende des Bezirksverbandes, Herr Richard Grell. Darauf wird ein jugendl. Quartett einige Volkslieder singen und Frl. Lange sowie Herr Hollmann einen flotten Czardas tanzen. Nach einigen rezitatorischen Darbietungen des Herrn Sändig, einem nochmaligen Auftreten des Doppelquartetts der „Harmonie" und nach dem Schlußmarsch des Herrn Höing findet der ofizielle Teil des Abends sein Ende. Daran werden sich dann noch einige Stunden gemütl. Zusammenseins anschließen. Alles in allem verspricht der Abend einen recht unterhaltenden Verlauf zu nehmen. Und nun, ihr Castroper Jugendbündler und -bündlerinnen und vor allem ihr Eltern, Freunde und Gönner, seid alle recht herzl. eingeladen. Kommt alle, um in festlichen, gemütlichem Beisammensein zusammen mit der Jugend der Partei ein paar fröhliche Stunden zu verleben.

⊙ **Die hiesige Freiwillige Bürger-Feuerwehr hat eine neue, bei den jetzigen Zeitverhältnissen** doppelt begrüßenswerte Einrichtung für ihre Mitglieder getroffen, indem sie dem lange gehegten Gedanken der Gründung einer Sterbekasse in ihrer letzten am Montag abgehaltenen Sitzung feste Form gab. Die Sterbekasse tritt ab 1. Januar 1923 ins Leben. Beitreten kann jedes Mitglied der hiesigen Freiw. Bürger-Feuerwehr. Das Sterbegeld wurde auf 5000 Mk. festgesetzt. Dafür hat jedes der Kasse beitretende Mitglied jährlich 100 Mk. zu zahlen. Zwecks Bildung eines Fonds werden im ersten Jahr 100 Mk. extra erhoben. Von den so im Jahre 1923 zu zahlenden 200 Mk., sind 100 Mk. am 1. 1. und 100 Mk. am 1. 7. abzuführen.

* **Der Kegelklub „Unter uns"**, der infolge der traurigen Zeitverhältnisse seinen „Betrieb" nach zehnjährigem Bestehen nicht mehr aufrecht erhalten kann, hat in seiner „letztwilligen Verfügung" den Rest seiner Kegelkasse wie folgt verteilt: 235 Mark wurden der Kinderhilfe der Stadt Castrop und 235 Mark den Kriegsblinden vermacht. Hoffentlich können die opferwilligen Kegelbrüder in besseren Zeit nochmal ein frohes Wiedersehen feiern!

⊙ **Rückkehr von Kindern aus der Kur.** Die Kinder, welche in Iserlohn untergebracht waren, kehren am Montag zurück und kommen nachmittags 2,05 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof an. Die Eltern wollen Sorge tragen, daß sie dann abgeholt werden.

△ **Auswandererliste.** Nach amtlicher Mitteilung wandert Josef Kurowski, Karlstr. 4, nach Polen aus.

❑ **Neuer Schaufenstereinbruch.** In der Nacht von Donerstag zu Freitag wurde zwischen 3 und 4 Uhr eine der großen Schaufensterspiegelscheiben der Firma Gebrüder Kaufmann am Markt eingeschlagen, oder mit einem Diamant angeschnitten. Durch das entstandene Loch wurden 2 Ballen Stoff im Werte von ca. 40 000 Mk. gestohlen. Es handelt sich dabei um 8 Meter blauen Stoff mit großen lila Karos und um 12 Meter hellen Stoff mit grauen Streifen. Von den Tätern, die an Ort und Stelle einen Spazierstock zurückließen, fehlt bis jetzt jede Spur.

✉ **Großen Schaden** haben die Diebe angerichtet, welche in der Nacht zum Freitag aus den städtischen Neubauten an der Bahnhofstraße eine Wasseruhr stahlen. Durch das infolgedessen ausfließende Wasser wurden nicht nur die Keller des Hauses, sondern auch der Anlieger gefüllt, sodaß die Kartoffeln und andere Vorräte ins Schwimmen kamen. Der angerichtete Schaden ist bei den heutigen Preisen natürlich beträchtlich. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

✉ **Das bestohlene Gesellenhaus.** Vom hiesigen kath. Gesellenhaus wurde in der Nacht zum 15. November das Dachabfallrohr in einer Länge von 15—20 Metern gestohlen. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

♀ **Wäschediebstahl.** Einer Witwe im Unterspredey wurden 3 Bieberhemden, welche sie im Garten zum Trocknen aufgehängt hatte, von der Leine gestohlen. Als Täter für den zwischen 10 und 12 Uhr ausgeführten Diebstahl kommen 2 Personen in Frage, welche sich in dieser Zeit, n ein Schüler bemerkte, in auffälliger Weise in d fraglichen Gegend zu schaffen machten.

△ **Gestohlen** wurde von einem Hofe an d Bahnhofstraße ein gußeiserner Viehfutterkess Bis zur Stunde konnte noch nicht ermittelt we den, wer als Täter in Frage kommt.

△ **Ein fetter Fund.** Gestern mittag 12 U fuhr ein Furhmann mit seinem beladenen Wag die Widumerstraße hinab. Auf einmal fiel ih ein Faß Schmalz herunter, ohne daß er es merkt Passanten, die ihn anriefen, fanden kein Gehö Unverdrossen trabte das Rößlein, das wohl eben wie sein Lenker nach der Mittagspause verlang weiter. Das Faß Schmalz wurde von der P lizei in Verwahrung genommen. Der „Verliere der kostbaren Fettigkeit war bisher noch nicht fe zustellen. Er wird jetzt auf dem „nicht mehr u gewöhnlichen Wege" der Zeitungsanzeige gesuc

♂ **Aus dem Polizeibericht.** Festgenomm wurde ein Mann, der in Buer-Erle einen Ei bruchs-Diebstahl begangen hatte. — Wegen ruh störenden Lärms auf der Wittenerstraße mußt 4 Personen zur Anzeige gebracht werden.

⊙ **Im Metropoltheater** erntete gestern b Filmoperette „Du Mädel vom Rhein", die um und 9 Uhr vor voll besetztem Hause, über d Leinwand ging, stürmischen Beifall. Das harml und ergötzlich lustige, sonnige, rheinische Leben freude atmende Filmsingspiel verdiente diese Au nahme aber auch, denn es unterscheidet sich scho im Aufbau der Handlung und der feinen Komp sition der Szenen der 5 Akte wohltuend von manchem Auch-Humor, der sich in den Kinos no oft breit macht und der sich in Roheiten und Ze störungswut nicht satt tun kann. Eine niedlich liebliche Liebesgeschichte, voller Romantik der r benumkränzten, burgengekrönten Höhen volle Zauber des sagen- und poesieumwobenen Vate Rhein wird uns erzählt und in anziehenden Bil dern vor uns abgekurbelt. Bei den schönen a Lurley-Felsen und auf der Rhein-Pfalz bei Cau gemachten Aufnahmen kann man wahrlich au Stunden all das Elend, das uns jetzt alle drü vergessen. Und wenn dann von erster Berl Opernsängern gesungen dazu die alten traute Rhein-, Wein-, Tanz- und Scherzlieder erklinge dann wird man wieder von dem stolzen Gefühl ge packt, daß man Deutscher ist. Man denkt nich mehr: „Was macht der Dollar!" man tut vielmeh den stillen, heißen Schwur: „Sie sollen ihn nich haben, den freien schönen Rhein!" Besser als lang

Rund um die Woche.

♂ **Castrop,** den 18. Nov. 1922.

Wenn heute jemand den Versuch unternehmen wollte, ein „Lexikon zeitgemäßer geflügelter Worte" herauszugeben, so würde er nicht umhinkönnen, zwei stereotypen Redensarten, die sich auf allen Gassen und auf allen Arbeitsplätzen herumtreiben, Aufnahme zu gewähren. Die beiden Zitate aus dem Volksmund müßten ungefähr so lauten: „Was macht der Dollar?" und „Wer kann denn das noch bezahlen?" Beide inhaltsschweren Sätzlein sind nachgerade schon so volkstümlich geworden, daß sich um beide bereits üppig wucherndes Anekdotenwerk rankt. Wollen Sie ein Pröbchen, schöne Leserin, lieber Leser?

Jüngst saß ich in Ypsiloningen in der Kneipe von Irmann in muntrer Zecher frohem Kreise. An Gesprächsstoff fehlte es nicht. Die Stimmung war, wie man das so zu nennen pflegt, sehr „animiert"; sie wurde erregt, als einer auf die teuren Zeiten zu sprechen kam und bemerkte, daß die Zeitung jetzt 270 Mk. kostete. „Wer kann das denn noch bezahlen" rief er aus. Der Kellner verstand „Zahlen!" und sagte: „Drei Grogs 180 Mk., 2 Cognacs 80, drei Zigarren 90, zwei Bier 80, macht 430 Mark!" „Gottsverdort!" war die Antwort, „dofür kunn ik jo bold twee Monate de Zeitung lesen! Davon hätte ich mehr gehabt!" Der Mann hatte Recht. Für das Geld, was ihm seine Kehle an einem Abend in wenigen Stunden gekostet hatte, hätte er und seine Familie fast 2 volle Monate den täglichen Besuch eines unterhaltsamen Plauderers über die Vorkommnisse in der hohen Politik, im Wirtschaftsleben, im täglichen Leben der Heimat usw. haben können, weiter eine Menge Unterhaltungs- und Bildungsstoff aus allen möglichen Gebieten und überdies einen ganzen Packen Papier, das zum Einwickeln, Feueranmachen und sonstigen Zwecken gut verwandt werden konnte.

Zeitungslesen ist mitunter übrigens nicht nur eine sehr nützliche, sondern auch eine sehr aufheiternde Sache. Insbesondere, wenn der Setzkastenkobold und der Druckfehlerteufel sich verschworen haben, gemeinsam einiges zur Belustigung des lieben Publikums in dieser schweren Zeit beizutragen. In der letzten Dienstagsausgabe der „Herner Zeitung" (Nr. 268) haben die genannten nichtsnutzigen schwarzen Bengelchen in einem sonst sehr sachlich gehaltenen und dem Ernst der Situation recht angepaßten Artikel „Die Nacht im Warteraum" einen überaus ulkigen Purzelbaum geschlagen. Es findet sich dort nämlich wörtlich folgender Satz: „Die Reichsbahndirektoren sind angewiesen worden, die Notwendigkeit eines Nachtbetriebes in den Wartesäumen zu prüfen; es soll jedoch dafür gesorgt werden, daß diese Wohltat nur Reisenden zugute kommt; neben einer scharfen Fahrkartenkontrolle soll namentlich das Verbot des Alkoholausschanks oder die völlige Stillegung des Schankbetriebes bisher beobachtete Mißstände verhindern." Man sollte beim Lesen dieses Satzes meinen, daß es sich um den „Nachtbetrieb" auf den Bahnhöfen von Sodoma und Gomorrha handelte, aber die Zitierung des § 17 der „Eisenbahnverkehrsordnung", die Nennung der „Reichsbahndirektoren" und der „Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung" lassen vermuten, daß deutsche „Zustände" gemeint sind. Wir sind ja nicht prüde und wissen auch nicht, welches Gutachten der Reichskunstwart über diese seltsamen „Verkehrswerbungs-Schönheitsabende" (denn um solche wird es sich doch wohl handeln?) lautet, wir glauben aber doch, daß weiteste Kreise der Bevölkerung in den gesteigerten Fahr-, Uebernachtungs- und Kleidungspreisen für die Einführung von „Nachtbetrieb" auf der Eisenbahn und in den Warteräumen nur eine sehr fadenscheinige Begründung finden werden, gegen die mit Recht in sittlicher Entrüstung Sturm gelaufen werden muß, sind doch auch schon seitens der Eisenbahnbehörde nach der „Herner Zeitung" Erörterungen im Gange, durch Einschränkung oder gar Verbot des Schankbetriebes „bisher beobachtete Mißstände" zu verhindern. Wenn wirklich nur die Einführung von „Nackt"-betrieb die verworrenen Finanzen der Eisenbahn sanieren kann, dann sollte man denn doch lieber die Bude zumachen, als zu solch mehr als fragwürdigen Mitteln zu greifen.

Dasselbe möchte ich auch von den Schranken an dem Bahnübergang an der Münsterstraße wünschen, die ja am Mittwoch nicht geschlossen waren, als der D-Zug Castrop-Merklinde-Huckarde-Dortmund in später Abendstunde mit (fahrplan)-mäßiger Schnelligkeit vorüber„brauste". Wie leicht hätte das ins Auge gehen oder sonst ein Malheur geben können! Wir haben im Kriege doch gerade genug Menschen verloren, sodaß man jetzt mit dem „Material" etwas sparsamer umgehen sollte. Die Behörden sind doch sonst auch immer für die Wahrung der „gehörigen" Schranken zwischen sich und dem lieben mit dem traditionellen Untertanenverstand begabten Publikum.

Von diesem Standpunkt aus verstehe ich, daß man den trennenden Schranken zwischen der Höheren Mädchenschule und der Dienstwohnung des Leiters des Realgymnasiums augenblicklich etwas festere Form gibt, indem man sie aus Stein aufführt. Einmal verschönert das das Gesamtbild, und dann sagt ein altes Sprichwort: „Der kluge Mann baut vor!" und selbst wenn man Ratsherr ist, kann man immer noch nicht wissen, ob aus dem Schoße des Kultusministeriums für die länger denn sechs Monden schwebende Direktorwahl für die Höhere Mädchenschule das schwarze oder das blaue *) Los herausspringt.

Die gute „Hertha", für die ich als Hundefreund, obschon sie mir einmal die Hose leicht „rammte", in der letzten Wochenschau eine Lanze brechen wollte, hat die Zurücksetzung, welche in ihrer Nichtberücksichtigung bei der Industrie-Knochen-Zulage durch den Magistrat zu suchen war, nicht ertragen. Sie hat sich polizeilich abgemeldet und ist zu einem „Selbstversorger" in die ländliche Gegend bei Kevelaer übergesiedelt.

Wer es doch auch so leicht wie sie mit dem Umzuge hätte! Das wird beim Lesen dieser Zeilen gewiß der arme Mann denken, dem seine alte Wohnung nicht mehr gefällt, weil sein Mitmieter eine Frau hat, die es unerhört findet, daß der Hahn des „anderen" täglich um fünf Uhr morgens schon die Sonne ankräht. Um des lieben Friedens willen hatte der unglückliche Mann mit dem Federviehverstand**) schon ein großes Plakat im Hühnerstall aufgehängt, das in deutlicher Schrift den Text des § 360 Ziffer 11 des Reichsstrafgesetzbuches aufwies. Aber das machte auf den stolzen Gockel keinerlei bessernden Eindruck und so blieb alles beim alten. Aber die Frau, welche dem Hahn und noch mehr seinem Herrn darob sehr gram wurde, dachte an ein Bibelwort und beschloß in edler Nächstenliebe letzteren mit dem zu züchtigen, durch das er gesündigt, nämlich durch die unvernünftige Kreatur. Der Nachbar hatte nun zufällig einen wunderbaren Seidenspitz, ein großartig dressiertes Tier. Sie fütterte in der Folgezeit dieses „zuckerfüße Hunderl" gern, — besonders wenn es regnete, und Garten und Hof gar schmutzig waren, und der Spitz, dem ein Fußabkratzer ebenso böhmische Dörfer waren wie dem Hahn das Strafgesetzbuch, sozusagen ein „Fuder Mist" in den blitzblank gescheuerten Hausflur des im Erdgeschoß wohnenden Hahnenbesitzers trug. Der Kampf mit Hahnengeschrei und Hundedreck gab viel Aerger und Verdruß und so reifte denn eines Tages bezüglich des unseligen Manes der mit der Tierwelt den lieben Frieden störte, der Entschluß, dem schon Schiller in seinem „Lied von der Glocke" in prophetischer Vorahnung kommender Ereignisse Ausdruck verlieh, indem er schrieb:

„Der Mann muß hinaus . . . .!"

Die Wohnungsnot bietet kein Hindernis mehr. Wozu haben wir denn sonst die Wohnungsbauabgabe und die aus ihr errichteten Wohnungen. In der Bahnhofstraße z. B. steht doch noch eine ganze Anzahl zur Verfügung des Magistrats. Quousque tandem will er sich die Sache noch überlegen? Es hieß schon mal, die Wohnungen seien vergeben. Aber es scheint ein Haar in der Butter gewesen zu sein, das verdirbt den Appetit.

„Mensch ärgere dir nicht!" sagt in solchen Fällen mein Freund „Jub vom Kegelklub". Uebrigens hat der heute seinen großen Tag. Seine Kegelbrüdervereinigung „O. g. t. B." ist vom Kegler-Verein „Franz", zu einem großen internationalen Keglermatsch herausgefordert worden, der heute abend steigt. Jeder Verein tritt in stärkster Aufstellung an und hat seine Liga- und Liga-Reservemannschaften aufgeboten. Da die Veranstaltung in Sportskreisen naturgemäß lebhaftem Interesse begegnet, so sei mir gestattet, hier eine kleine Vorschau zu bringen. Der gefürchtetste Gegner der „Franz-Mannschaft" dürfte Albrecht sein, der als Kegelwüterich bekannt ist und der mit den Bällen wie mit den Pflastersteinen umgeht. Gegen Heini, den „gefürchteten Mittel(pinn)stürmer", der Gegenseite wird er einen schweren Stand haben, zumal da er von Oskar dem Pudeljäger nur wenig Unterstützung erwarten darf, und Theo gegen Wochenende „zu aufgeregt spielt". Von dem spezialisierten Vollengänger von der Widumerstraße kann man dagegen viel für seine Farben erwarten; er geht mit Rasiermesserschärfe aufs Ganze, sodaß Michael, der als Kegeljunge unerschroc sein „Heiligtum" schützt, oft „hinter sich greif muß, um die „abseits" gegangenen Bälle wie ins „Spielfeld" zu befördern. Bei der Gleichm tigkeit der beiden Vereine dürfte es verfrüht diesen oder jenen „Tipp" zu geben, „hoffen wir daß die bessere Mannschaft die „Punkte" und di als Preise ausgesetzten Bierkrug mit Inhalt un Aschenbecher ohne Inhalt „in ihrem Koffer m nach Hause nimmt". Jedenfalls wird der ebe von „Cravattitis ascendens" genesene Schiedsri ter keinen leichten Stand haben, sondern des öf ren als Deus ex machina eingreifen müssen, einzelne Rivalen stark zu „körperlichem Sp neigen. Gut Holz! und F. F.!

Nun zum Schluß noch etwas aus der Umg gend, in der es diesmal recht still zuging, sod man schon auf die im „Weck" für solche Fälle b reitstehenden „Enten" und „Seeschlangen Gelee" zurückgreifen müßte, wenn man einen a ständigen „Riemen" bringen wollte. Da ist m dankbar für jeden Strohhalm, der einem v „Freunden und Gönnern" gereicht wird.*)

Es gibt wie überall, wohin „der Mensch m seiner Qual" kommt, auch in Habinghor „Oertchen", die man gemeinhin, wenn man de Piepmatzhöschen entwachsen ist, pikfolo aufzufu chen pflegt, um ohne alle Zeugenschaft ungestör die dort zuständigen Obliegenheiten zu verrichten Man kann sich deshalb die sittliche Entrüstung einer Frau vorstellen, als sie sich am letzten Sonn tag bei diesem Geschäfte in dem dafür bestimmten Raume eines hiesigen Kinos von frechen Spä herangen beobachtet sah. Der schleunigst benach richtigte Kinoinhaber rückte dem Frechling, d überdies die Scheibe, da sie ihm die Einsicht hin derte, zertrümmert hatte, weil er sonst nicht wei chen wollte, mit seinem Hunde zu bei. Hektor empfand, daß die Sache ungehörig war, zumal da der betreffende Bösewicht sich nicht im Besitze einer Eintrittskarte befand. Schnuppdiwuppdich riß er ihm in Ermangelung einer solchen, kurz entschlos sen den „Kontrollstreifen" vom — Hosenboden ab und „knippste" ihm überdies mit sei nen anerkannt scharfen Eckzähnen die schlotternden Waden. Als der so „Gerupfte" jetzt gern „Fersengeld" zahlen wollte, erschien die Polizei auf der Bildfläche und stellte die Personalien des unverschämten Menschen fest, sodaß ihm seine von traurigem sittlichem Tiefstande zeugende Neugierde recht teuer zu stehen kommen wird, da sich sein freventliches Gebahren vor den Augen des Gesetzes als Tateinheit verschiedener strafbarer Handlungen darstellt.

So geht es, wenn man seine Nase in Dinge steckt, die einem nichts angehen, und

„Das ist der Fluch der bösen Tat,
Daß sie fortzeugend Böses muß gebären!"

Auf Wiedersehen!

*) Beiträge für die Rubrik „Rund um die Woche" sind unter der Anschrift „An den Wochenplauderer der Castroper- bezw. Emscher Zeitung in Castrop" jederzeit herzlich willkommen. Sie werden sogar, wenn der Dollar wieder auf 420 gefallen ist, entsprechend honoriert. (Natürlich 420 Reichspfennige!)

*) Anmerkung des Setzerlehrlings Hubert: Schiller sagt hier das „heitre" Los.

**) Anmerkung des Setzerlehrlings Hubert: Soll doch wohl Federviehbestand heißen?

akmige Kritiken führen diese paar Sätze die erhebende und sorgenbrechende Wirkung des wirklich sehenswerten, köstlichen Filmsingspiels vor Augen. Von den Darstellern sei hier nur die Trägerin der Hauptrolle erwähnt, der der Text des „Mädels vom Rhein" einfach in die Seele geschrieben zu sein scheint, so ergreifend und so echt ist ihr Spiel in allen Szenen. Und ihre Partner geben ihr nichts nach, sodaß in jeder Hinsicht Vorzügliches geleistet wird. Außer dem Filmsingspiel weist der Spielplan noch eine neue Persiflage Charlie Chaplins auf. In dem humorvollen Zweiakter zeigt sich, daß der Film auch Selbstironie zu üben versteht. Daß dabei der dritte, der liebe Zuschauer, der lachende Teil ist, versteht sich bei Chaplin am Rande. Der große Fortsetzungsfilm „Der glühende Kristall" wird mit der 6. an Abenteuern und kühnen Erlebnissen und Triks reichen Episode weiter geführt. Alles in allem bietet das Metropoltheater eine Vorführungsfolge, die das Prädikat „vom Guten das Beste" verdient.

ɣ **Die Roland-Lichtspiele** haben, wie die beifallfreudige Aufnahme des ersten Teiles des Alexander-Dumas-Films seitens des hiesigen Kinopublikums bewies, mit dem Erwerb der Verfilmung des weltbekannten großen Romanes „Der Graf von Monte Christo" einen guten Griff getan. Die sechs ersten leidenschaftlich erregten, von spannender Handlung erfüllten Akte des aus 5 Teilen und 30 Akten bestehenden Filmwerkes waren keine Enttäuschung. Sie hielten voll, was in der Reklame angekündigt war und lassen den weiteren Teilen mit großer Erwartung entgegensehen. „Das Geheimnis des Sträflings", auf dem sich die ganze Handlung aufbaut, bietet mit der Fülle abenteuerlicher Romantik und kühner Sensationen für die Regiekunst des modernen Kinofilmfabrikaten denkbare Aufgaben. Hier sind alle Mittel und alle Hebel in Bewegung gesetzt, um an Spannung und Abwechselung herauszuholen, was in der Fabel des der Weltliteratur angehörenden französischen Romanschriftstellers enthalten war. So ist ein Filmwerk entstanden, das jeden Besucher der Roland-Lichtspiele voll befriedigen wird. Die Fortsetzung des hier mit so großem Interesse aufgenommene Detektiv-Filmes „Die Stimme am Telephon" bildete die würdige Weiterleitung der überaus verwickelten und daher so fesselnden Handlung. „Karlchen", der Komiker der zappelnden Leinwand, vervollständigt mit einem heiteren Zweiakter das sehenswerte Programm.

⊙ **Der neue Milchpreis.** Ueber die Verhandlungen zur Festsetzung des neuen Milchpreises geht uns folgende Mitteilung zu: „In der Sitzung des Westfälischen Milchpreis-Ausschusses am 14. d. Mts. in Hamm wurde der Milchpreis ab Stall des Erzeugers auf 80 Mk. und der Betrag für Fuhrlöhne, Verarbeitung und sonstige Kosten der Molkereien auf 12 Mark je Liter festgesetzt. Diese Festsetzung gilt für die Zeit vom 17. bis 30. d. Mts." Weiter heißt es: „Obwohl die wirtschaftlichen Verhältnisse, Butterpreise und die rheinischen Milchpreise die Festsetzung höherer Milchpreise gerechtfertigt hätten, entschlossen sich die Vertreter der Erzeuger und Molkereien, den Verbrauchern entgegenzukommen und sich mit diesen Beträgen zu begnügen. Der Milchpreis ab Molkerei beträgt somit z. Zt. 92 Mk." — Der Kleinverkaufspreis wurde, wie wir vorgestern mitteilten auf 120 Mk. je Liter festgesetzt. Der Unterschiedsbetrag dient zur Bestreitung der erhöhten Kosten für Anfahren, Zufahren der Vollmilch zu den Geschäften, Instandhaltung der Transportkannen, Bestreitung der Frachtkosten und Verdienstspanne der Händler.

△ **Erlaubniskarten zum Viehhandel für das Jahr 1923.** Gemäß § 7 des Gesetzes über die Fleischversorgung vom 18. 4. 22 (R. G. Bl. Teil I S. 460) dürfen Legitimationskarten und Wandergewerbescheine für solche Personen, welche gewerbsmäßig Vieh zum Weiterverkauf ankaufen, oder gewerbsmäßig für andere Vieh verkaufen bezw. den Abschluß solcher Verkäufe vermitteln (Viehkommissionäre) erst dann ausgestellt werden, wenn die Erlaubnis zum Viehhandel vom Oberpräsidenten erteilt worden ist. Die Anträge sind umgehend bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zu stellen. Nach dem 31. Dezember haben die Erlaubniskarten für das Jahr 1922 keine Gültigkeit mehr.

✉ **Einlagerung von Speisekartoffeln.** Um unnötige Verluste bei der Aufbewahrung, sei es in Mieten, Kellern oder Kisten zu verhüten, müssen, wie die Lanwirtschaftskammer mitteilt, folgende grundlegende Tatsachen beachtet werden: 1. Die Kartoffel erfriert bei — 3 Grad, wird aber schon bei Temperaturen um den Nullpunkt herum süß. 2. Die Kartoffel fault bei Temperaturen von mehr als 8 Grad leicht und keimt bei ihnen zu früh. Die beste Aufbewahrungstemperatur liegt zwischen plus 2 Grad und plus 6 Grad. 3. Die Kartoffel fault schneller in feuchter als in trockener Luft. 4. Verletzte Kartoffel (Verwundungen durch Haken, Gabeln, Tritte, starkes Werfen) faulen leichter als unverletzte. Für größere Kartoffelmengen ist die gut angelegte Miete der beste Aufbewahrungsort. Bei Lagerung größerer Mengen im Keller beachte man folgende Regeln: 1. Es eignen sich nur trockene, luftige, nicht zu warme Keller. Solche in der Nähe von Zentralheizungen sind unbrauchbar. 2. Man schütte die Kartoffeln wenn möglich auf Lattenroste, die durch Hochkantbretter eingerahmt sind. Müssen die Kartoffeln unmittelbar auf den Boden geschüttet werden, so stelle man schräg an die Wände Bretter oder bringe Querverbände von Latten an und schaffe so Lüftungskanäle an diesen sonst besonders gefährlichen toten Winkeln. 3. Man schütte die Kartoffeln nur 1—150 Meter hoch (pro Quadratmeter 13 bis 14 Zentner). Liegen sie unmittelbar auf dem Boden, so stelle man aus Latten genagelte prismatische Gestelle als Lüftungskanäle in sie hinein. Man lasse etwas Platz, um die Kartoffeln nötigenfalls umlegen zu können, und sorge für einige Laufbretter, damit die Kartoffeln nicht durch Tritte geschädigt werden. 4. Man lüfte den Kellerr Tag und Nacht, wenn möglich unter Erzeugung von Zug, bis die Temperatur in ihm auf etwa 5 Grad gesunken ist. Geringe Nachtfröste schaden nicht. Nur bei starkem Frost schließe man die Fenster und schütze die Kartoffeln evtl. durch aufgelegte Säcke. 5. Man kontrolliere besonders gegen das Frühjahr die Bestände von Zeit zu Zeit, lese alle faulen Kartoffeln heraus und entferne sie sofort aus dem Keller. Im Keller und auf Böden werden kleinere Mengen am besten in Lattenkisten oder in Kisten mit Böden aus Latten aufbewahrt, die auf Mauersteine gestellt werden. Schüttungen über 1—1,50 Meter Höhe sind auch hier zu vermeiden.

*

✉ **Rauxel.** (Stenographie-Kursus.) Zu dem vom Stenographen-Verein Stolze-Schrey Rauxel-Castrop geplanten Unterrichtskursus sind bereits soviel Anmeldungen eingelaufen, daß der Kursus gesichert erscheint. Weitere Einzeichnungen von Teilnehmern können noch in der im Ratskeller aufliegenden Liste vorgenommen werden. Der Beginn des Kurses (wahrscheinlich Anfang Dezember) wird noch durch Anzeige in dieser Zeitung bekannt gegeben.

⊙ **Rauxel.** (In Schutzhaft genommen) werden mußte ein junger Bursche, weil er am Dienstag abend in der Wohnung seiner betagten Eltern auf der Frohlinderstraße sich rabiat betrug, die Zahlung von Kostgeld verweigerte, die Möbel zerschlug und sich wie ein Vandale aufführte, sodaß die Polizei zu Hilfe gerufen werden mußte.

Aus dem Emschertal.

□ **Habinghorst.** (Auszeichnung.) Herrn Leutnant a. D. Liebschütz, Josefstr. 2, ist durch Verfügung des Reichswehrministers vom 6. 10. 22 die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Feldartillerieregiments Nr. 32 erteilt worden.

♂ **Habinghorst.** (Sprechstunden der Amtsfürsorgerin) sind in der hiesigen Verwaltungsnebenstelle (Zimmer 2) jeden Mittwoch nachmittag von 3—4 Uhr. Neben den Beratungen werden dann auch die Stillgeldbescheinigungen ausgestellt.

⊡ **Habinghorst.** (Ein Unglücksfall) ereignete sich Donnerstag nachmittag 2¼ Uhr auf der Kaiserstraße. Auf dem Pflaster kam ein vor einem Gig gespanntes Pferd zu Fall; dadurch wurde der Fahrer mit solcher Wucht auf die Straße geschleudert, daß er sich eine Armverrenkung zuzog und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

⊙ **Habinghorst.** (Auf raschen Valutagewinn) hatte es ein Arbeiter abgesehen, der einem Kollegen einen Ein-Dollarschein entwendete. Da er sich aber seiner Sache nicht sicher fühlte, warf er ihn auf der Straße weg. Der Dieb wurde auch richtig ermittelt, festgenommen und nachdem seine Personalien festgestellt waren, wieder entlassen. Der Dollarschein konnte wieder zur Stelle geschaft werden.

* **Pöppinghausen.** (Verschwunden) ist seit Dienstag morgen der bereits 84 Jahre alte Sylvester Bozniak, der hier gegenüber der evgl. Kirche wohnte. Er hat sich um 10 Uhr morgens ohne Mantel aber mit einem Hute vom Haus entfernt und hat sich anscheinend im Nebel verirrt. Er wurde am Mittwoch nachmittag, wie die bisherigen Ermittlungen ergaben, anscheinend in Castrop gesehen und zwar ohne Kopfbedeckung. Diese muß er somit wohl verloren haben. Bozniak wird wie folgt beschrieben: schneeweißes Haar, kleine, schlanke Gestalt, keinen Bart oder Schnurbart, trug schwarz gefärbte Militärjoppe und dunkle Hose, sowie weiße Bänder in den Schuhen. Er kann nur polnisch sprechen. Wer Angaben über den Verbleib des alten Mannes machen kann, möge sich bei der nächsten Polizeistelle melden.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

C. S. V. gegen Westfalia Herne.

Nach dem unerwartet hohen Siege des C. S. V. über Germania Herne, hat man mit Interesse das Treffen des zweiten Herner Rivalen, das am morgigen Sonntag auf dem C. S. V.-Platze ausgetragen wird, erwartet. Wenn man nach der augenblicklichen Spielstärke des C. S. V. diesem auch wohl die meisten Siegesaussichten zusprechen kann, so ist dennoch eine Ueberraschung nicht ausgeschlossen. Westfalia ist keineswegs ein zu unterschätzender Gegner und wird sich auch Sieg und Punkte nicht leicht nehmen lassen. Anstoß 2,10 Uhr.

Vorher um 12,30 Uhr Spiel der 2. Mannschaften. Hoffentlich zeigt sich auch die 2. Mannsch. mal endlich wieder ihrer Farben würdig.

Die 3. Mannschaft C. S. V. fährt zum fälligen Meisterschaftsspieg gegen die gleiche Mannschaft von Westfalia nach Herne. Abfahrt 12,35 Uhr, Anstoß 1,30 Uhr.

Die 1. Jgd. C. S. V. tritt um 11 Uhr gegen die 1 Jgd. Sportfreunde Schwerin auf dem Sportfreunde-Sportplatz an.

Die übrigen Jugendmannschaften haben spielfrei

Hedro,

V. V. 11 Castrop.

V. V. 11 muß zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Sodingen. Die Spielstärke Sodingens ist ja genügend bekannt. Sodingen steht auch in diesem Jahre an führender Stelle, und es wird wohl einen harten Kampf geben, denn so einfach läßt sich V. V. 11 die Punkte nicht nehmen. Was Sodingen an Technik voraus hat, wird V. V. durch Eifer zu ersetzen suchen. Ich lasse das Spiel noch offen. Eine Ueberraschung könnte nicht ausgeschlossen sein. Anstoß ½3 Uhr. Abfahrt von Mönnich um 1 Uhr.

Vor dem Spiel der ersten Mannschaften spielen die zweiten Mannschaften. V. V. tritt in derselben Aufstellung wie am vergangenen Sonntag an und gilt hier als Sieger. Abfahrt ½12 Uhr.

Die 3. Mannsch. spielt um ½3 Uhr hier gegen die 3. Mannsch. Sodingen. [illegible] endlich behält sie Sieg und Punkte in Cast

Die Jugend ist spielfrei.

N.

Gottesdienstordnung.

Kath. Kirche Castrop. 6,30 Uhr 1. hl. Messe 7,15 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt. 8,15 Uhr hl. Messe f. d. Polen. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Nachm. 2,30 Uhr Andacht, vorher Taufen. 5 Uhr Andacht.

Evgl. Kirche Castrop. 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Balster. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Bläsing. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Evgl. Kirche Habinghorst. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Rüping. 11 Uhr Taufen. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Kirchl. Gemeinschaft im Ev. Gemeindehaus. Sonntag abend 6 Uhr Ansprache v. Br. Finger, Harpen. Dienstag abend 7 Uhr Singstunde. Mittwoch (Bußtag) Teilnahme an der Gnadauer Herbstkonferenz in Dortmund.

Kirchl. Blaukreuzverein. Abends 7½ Uhr Bibel-Vortrag im Gemeindehaus.

Des Feiertages

Buß- und Bettag

wegen erscheint am

Mittwoch keine Ausgabe unserer Zeitung.

Anzeigen für die Dienstagsausgabe, welche infolge der durch die vielen Sonderbestellungen auf die ihr beiliegende Kriegernummer der „Heimatblätter"

in erhöhter Auflage

erscheint, sind bis Montag nachmittag 3 Uhr erbeten.

Der Verlag.

Die arme Sünderin.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Nachdruck verboten.)

Ein besonderes Vergnügen war übrigens mit diesem Vorzug nicht verbunden; denn der Herr Geheimrat war zwar ein reicher Mann geworden im Laufe langer Jahre, aber in seinem Hause herrschte weder Geschmack noch Gemütlichkeit, noch auch nur üppiger Ueberfluß in Tafelfreuden; denn der Professor war geizig. Als geborener Hannoveraner hatte er sich in seiner Vaterstadt zur Ruhe gesetzt, als er im fünfundsechzigsten Lebensjahre, wiewohl körperlich noch rüstig, seine Lehrtätigkeit aufgab. — An diesem Umstand hatte sich Philipp erinnert und seiner Frau geraten, dem Geheimrat gelegentlich ihre Aufwartung zu machen. Als reicher und angesehener Mann hatte er ohne Zweifel Verbindungen, durch die er ihr vielleicht einmal nützlich werden konnte.

Carry war erst in den letzten Septembertagen auf den Gedanken gekommen, diesen geplanten Besuch auszuführen und zwar nicht sowohl, um für sich selbst, als vielmehr nur, um für ihren armen Mann eine Gefälligkeit zu erbitten. Es wurde ihr ein merkwürdiger Empfang zuteil. Erst dauerte es sehr lange, bevor ihr überhaupt die Tür der stattlichen großen Villa geöffnet wurde, und als sie glücklich innerhalb des Portals auf den Marmorstufen stand, da hätte sie die grimmig keifende Stimme des alten Herrn beinahe hinausgetrieben. Auf halber Höhe der Treppe zum ersten Stockwerk sah sie eine kleine, dicke, verheulte Weibsperson stehen, die in einemfort jammerte, und von oben über das Geländer schaute der ehrwürdige Greisenkopf des berühmten Gelehrten herunter und schalt mit der ganzen Kraft seiner Lungen auf die untenstehende Sünderin los: „Sie sollen den Mund halten — Sie sollen nichts mehr sagen — ich will nichts mehr hören, verstanden? Ich will Sie überhaupt nicht mehr sehen! Machen Sie, daß Sie fortkommen, ja?! Sie ärgern mich zu Tode, wissen Sie das? — Sie waren mir immer unangenehm — jawohl — sagen Sie nichts — können nichts dafür — was? — ist mir egal, ich kann euch nichts für meine Antipathieen! Sie bringen mich um— ich will meine Ruhe . . . !"

Am Schluß jedes Satzes schnappte ihm in komischer Weise die brüchige Stimme über, und dann räusperte er sich jedesmal und fuchtelte mit der Hand drohend hinunter und keuchte, bis er wieder Atem genug für einen neuen Ausbruch hatte.

Ein alter Diener war aus der Pförtnerloge hervorgekrochen, stand mit komisch lauschendem Ausdruck da und machte mit der Hand gegen Carry ein Zeichen, das zu besagen schien: „O weh! Heute hat er seinen bösen Tag, heute geht's über uns alle her!"

„Ich will doch lieber ein anderes Mal wiederkommen," flüsterte Carry dem alten Diener zu: „Der Herr Geheimrat scheint sehr schlechter Laune zu sein."

Der Alte lächelte begütigend und schüttelte den Zeigefinger: „Deswegen brauchen Sie weiter keine Bange zu haben, meine Dame. So ist er öfter. Die Wirtschafterinnen können es ihm nie recht machen. Das ist schon die siebente oder achte, seit wir hierher gezogen sind. Anfangs sagt er immer gar nichts und man denkt, diesmal ist alles recht. Aber eines Tages packt ihn auf einmal die Wut, man weiß nicht wie, und dann — raus, hast nicht gesehen! — Die Jungen schimpft er Affen und die Alten Drachen — das ist der ganze Unterschied. — Bitte, wen darf ich melden?"

„Frau Doktor Dorn. — Aber nein — ich traue mich wirklich nicht . . ."

„Ach was, treten Sie nur hier ein. Ich werde den Herrn Geheimrat herunterrufen, gegen Damen ist er ja meistens sehr fein." Sie folgte dem Alten die Marmortreppe hinauf und betrat dann das Zimmer im Hochparterre, das er ihr öffnete.

Bald darauf verstummte die keifende Stimme und dann mußte sie noch etwa fünf Minuten warten.

Das kleine Vorzimmer, in dem sie sich befand, wies nur wenige Möbel auf: eine ledergepolsterte Bank an der Wand, einen großen eichenen Tisch mit Mappen darauf, die Photographieen und dergleichen zu enthalten schienen, und zwei altmodische Mahagonivertikos. Die Wände waren mit gerahmten Stahlstichen geschmückt, welche die Loggien Raphaels im Vatikan darstellten. Jetzt vernahm ihr scharfes Ohr Schritte auf der Treppe, und dann schnurrte es langsam über den Teppich des Vorflurs, dann klappte die Tür zum Nebenzimmer, dann hörte sie nebenan ein Räuspern und Schnaufen, und endlich ward mit einem raschen Ruck die Tür aufgetan. Carry stand dem zornigen Greise gegenüber.

Sie machte einen tiefen Knicks und stammelte: „Habe ich wohl die Ehre, mit Herrn Geheimrat von Mil . . ."

„Jawohl — bin ich! Was wünschen Sie, meine Dame? Frau Doktor Dorn heißen Sie?" stieß der alte Herr kurzatmig und offenbar noch sehr erregt heraus. Einen schönen Greisenkopf hatte er. Langes, weißes Haar fiel ihm üppig bis fast auf die Schultern, und auch die buschigen Brauen und der ziemlich lange Vollbart waren silberweiß. Nur die außerordentlich große Nase verlieh dem sonst schönen und milden Gesicht einen beinahe bösartigen Ausdruck.

Carry hatte wirklich Angst. Dem Mann sollte sie eine Bitte vortragen — heute gerade! Sie wünschte, sie wäre erst wieder draußen, und sagte mit einem abermaligen törichten Knicks ganz verwirrt: „Ja — entschuldigen Sie nur, Herr Geheimrat — daß ich mir erlaubt habe — — ich dachte . . . ich wollte nämlich — Sie werden sich vielleicht meines Mannes erinnern — Doktor Philipp Dorn . . .?"

„Philipp Dorn — was? Philipp Dorn? Ja meine liebe Dame, ich habe so viele Menschen kennen gelernt, und mit meinem Gedächtnis ist es nicht mehr so ganz . . . was war es denn mit dem Doktor Philipp Dorn?"

Er war zwei Jahre lang Ihr Assistent."

„So, so. — Warten Sie mal . . ." Und er legte seinen Zeigefinger an die bedrohliche Nase und rieb sie damit sanft von unten nach oben. Plötzlich dämmerte ihm die Erinnerung auf. „Dorn — Dorn, ja richtig — Dorn! Das war so ein langer dünner Mensch mit eingefallenen Backen, so 'nem dünnen Bart, als ob die Motten drin gewesen wären — — hehe — na, entschuldigen Se — schön war er nicht! Also den haben Sie geheiratet? Na, mir kann es ja recht sein. — War 'n guter Kopf, besinne mich jetzt — brauchbare Arbeiten hat er gemacht — ja. Also was ist denn aus dem geworden? Freut mich, mal wieder von ihm zu hören — kommen Sie doch 'rein!" Und mit einer heftig schleudernden Handbewegung, die ermutigend wirken sollte, wies er ihr den Weg in den Salon. Sie trat zögernd näher, rasch an ihm vorbeischlüpfend, als fürchte sie, er könnte ihr hinterrücks eins auswischen.

Und nun stand sie in dem großen, prunkvollen Gemach, das mit seinen kostbaren Teppichen und schweren geschnitzten Möbeln, den großen Oelbildern in breiten Goldrahmen und einigen Skulpturen von wuchtigem Geschmack für den Reichtum des Besitzers sprach. Seiner Einladung folgend nahm sie auf einem kleinen Sofa Platz, während er, die beiden Rockflügel um seinen vorgeneigten Oberkörper schlagend, als ob ihn friere, vor ihr auf und ab ging. Und nun erzählte sie, ungeschickt in ihrer Befangenheit, von Philipps geschäftlichen Unternehmungen und dem unglücklichen Ende, das sie jüngst gefunden hatten. Zum Schluß kam dann die Bitte um eine Empfehlung, damit er irgend wo als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in staatlicher oder privater Stellung ankommen könne.

Der alte Herr ließ ein eigentümlich schadenfrohes Krähen vernehmen. Er schüttelte seinen Silberkopf, trat auf Carry zu, fuchtelte ihr mit dem Zeigefinger dicht vor der Nase herum und sprach endlich ganz vergnügt: „Ja sehen Sie, kleine Frau, das kommt davon! Hätte er auf den alten Miltenberg gehört! Ich habe es ihm immer gesagt: laß die Finger davon, mein Junge, du bist kein Geschäftsmann. — Na, nun kann er sich ja den Schaden besehen. Die Leute, die mir nicht folgen, haben es noch immer büßen müssen!" Er schien sich dieser Tatsache außerordentlich zu freuen. Wiederum schlug er die Rockflügel eng um seinen schmächtigen Körper und lief mit kleinen Schrittchen, in sich hineinkichernd, auf und ab. Dann blieb er erwartungsvoll, sie scharf fixierend, vor Carry stehen.

Sie wußte vor lauter Angst nichts zu sagen, sie traute sich nicht, noch einmal auf ihre Bitte zurückzukommen. Pfui, dieser schadenfrohe, gräßliche Greis! Sie traute sich nicht einmal aufzustehen, ihren Knicks zu machen und davonzugehen. Sie seufzte nur und schaute mit schief geneigtem Köpfchen auf ihre Stiefelspitzen herunter, die sie nervös mit der Spitze ihres Schirmes bearbeitete.

Als eine Minute verstrichen war, rückte sich der Geheimrat einen Sessel näher an das Sofa heran, setzte sich darauf, schlug die dünnen Beinchen übereinander, zog die Schultern hoch, faltete die Hände auf den Knieen und fuhr fort, seinen Besuch mit vergnügter Aufmerksamkeit zu betrachten. Endlich hub er also an: „Sie sind eine hübsche kleine Frau — was können Sie denn sonst noch?"

(Fortsetzung folgt.)

W. S. V.

Castroper Sportverein 02 E.V.

Sportplatz an der Bladenhorsterstr.

Sonntag, den 19. November 1922

Westfalia-Herne

Liga

Liga-Meisterschafts-Spiel

C. S.-V. 02

Liga

Anstoß 2,10 Uhr.

Vorher Spiel der II. Mannschaften.

6005 **Anstoß 12.30 Uhr.**

Gesellschafts Club „Gemütliche Obercastroper" Castrop

feiert am Sonntag, den 19. November, nachmittags **4 Uhr** im Saale des Wirts **Herrn H. Haller**, am Markt sein diesjähriges

Winterkränzchen

bestehen in:

Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball.

Es ladet freundlichst ein 5935 **Der Vorstand.**

Bitte ausschneiden!

Oetker's Rezepte



gelingen immer! Man versuche:

Vanille-Gebäck.

Zutaten: 125 g Butter, 100 g Zucker, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker**, ½ Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver „Backin"**, 250 g Mehl, 1 Ei.

Zubereitung: Butter, Zucker, Vanillin-Zucker und Ei verrühre gut miteinander; dann füge das mit dem „Backin" gemischte und gesiebte Mehl hinzu, verarbeite alles gut miteinander und forme von dem Teig eine große Rolle. Diese stelle einige Stunden kalt, schneide sie in Scheiben und backe sie schnell im heißen Ofen.

Rezept Nr. 8.

Emil Tildtmann, Lederfabrik

Herne II. Strünkederstr. 118 a

Kaufe jeden Posten Kalb-, Ziegen- und Schaffelle und zahle folgende Preise:

Kalbfelle	**bis 8000 Mk.**
Ziegenfelle	**1200—1800 Mk.**
Schaffelle je nach Wollklasse bis	**3000 Mk.**

Die Preise werden täglich revidiert. 5936

Linoleum-Teppiche

Läufer und Vorlagen in allen Qualitäten.

Linoleum für Tisch- und Bodenbelag in anerkannt prima Qualität.

Heimann-Rottkamp

Dortmund

Reinoldistraße 15. — Telefon Nr. 1002.

5934

Druckſachen aller Art ➤ Castroper Zeitung.

ODEON Variete Palast

Dortmund, Brückstr.

Tel. 3047/4900. 39/41.

Das führende Haus am Platze.

Einlaß 7 Uhr. Konzert Anfang 7.30 Uhr, Vorstellung 7,40 Uhr

Vom 15.-30. Nov. 1922

Das neue sensationelle Weltstadt-Programm!

10 auserlesene Debüts 10

Felix u. Fritz Briant
in ihrer phänomenalen Szene: „Im Rausche des Alkohols"

Bellopia Trio
sensationelle Equilibristen.

Original Daysons Comp.
„Die lieben Nachtschwärmer" serlös komischer ikarischer Bar-Akt.

3 Geschwister Torrero
Bühnen halt-Akt

Elly Remé
die brillante Operasängerin

Fred Hero
„Das goldene Muskelspiel"

Hans Wenzel
der beliebte Grotesquekomiker

Doz Astro,
das Universal Unikum.

Siddi u. Partnerin,
Bomben & Granaten Dompteur

Max Okeans & Partnerin
Combinations Akt an fliegenden Ringen.

6008

N. B. Karten sind im Vorverkauf an der Tageskasse von 10-1 Uhr und ab 4 Uhr zu haben. Tel. 3047 u. 4900



Noch zu niedrigen Preisen

verkaufe ich mein

Riesen-Lager

in

Wölfen Füchsen aller Art,

amerik. Opossum

Skunks-Opossum

Skunks

und noch unzähligen anderen Fellarten.

Pelzvertrieb

Dortmund

nur. Königswall 5

1 Treppe. Kein Laden. Gegenüber der Bahnpost. 4406

Metallbbetten 3336

Stahlmatratzen, Kinderbett. dir. an Priv., Kat. 90 H. frei Eisenmöbelfabr. Suhl i. Th.

Unseren lieben Theaterfreunden

Herrn Willy Ortmann
nebst Braut
Fräulein Martha Babel

Herrn August Hoppe
nebst Braut
Fräulein Maria Bien

zu ihrer am heutigen Tage stattfindenden **Vermählungsfeier**

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Theater-Gesellschaft „Mignon" Castrop.

Allerherzlichst wir gratulieren Glück- und Segen immerdar. 6013
Dem lieben Paar — Dem lieben Paar

Möbel

Küchen
Küchenbüffets
Schlafzimmer
Einzelmöbel

in den schönsten Formen und zu vorteilhaften Preisen.

Kochherde nur erstklassige Fabrikate, weit unter Tagespreis bei 3 monatiger Teilzahlung. 6010

Möbelzentrale

H. Lotzgeselle

Rauxel, Bahnhofstrasse. — Telefon 433.

Pastor Felkes Heilweise

Homöopathie, Naturheilverfahren. Spezialität: Gallensteine Entfernung ohne Operation. Veraltete Magen-, Herz- Nerven-, Nierenleiden Beingeschwüre, Hautleiden.

Bandwurm und Entfettungskuren.

Erfolg garantiert.

Blutuntersuchungen (nach Wassermann)

Frauenleiden und Kinderkrankheiten

C. Jürgens, Herne, Vinckestr. 9. Sprechst. v. 9-12 u. 2½-5 Uhr, Sonntags geschlossen

---

Achtung!

Zahle die höchsten Preise für Flaschen und Altpapier:

Für lange Weinflaschen . .	25.- Mk.
„ Rotweinflaschen . . .	15.- Mk.
„ Ltr.- u. Cognakflaschen .	20.- Mk.
„ Sektflaschen	30.- Mk.

Größere Quanten werden abgeholt.

Schwarz, Münsterstraße 16.

5621 Eingang Bresenkampstraße

Großviehhäute sowie:

Kalb-, Schaf-, und Ziegenfälle

werden zum Gerben angenommen. 5643

Emil Tildtmann, Herne II.,

Strünkederstr. 118.

Damenhüte

werden wie neu wenn sie bei

Geschw. Mohr, Ickern, Dorfstr. 71

nach modernsten Formen umgepreßt werden

Neue Modellhüte bekannt billig. 5177

Eine Straßenbahnfahrt wird vergütet.

Eine Kiste Schmalz gefunden. 441

Die Polizeiverwaltung.

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt **tüchtige** 6022

Buchhalterin oder Kassiererin

Schriftliche Angebote an die

Gewerbebank Castrop.

Für Kinder

ist die beste Seife

Steckenpferd Buttermilch-Seife

Wasch-maschinen

eigene Fabrikation, tadellose Ausführung, billigste Preise

Ch. Hoings

(Firma: Fr. Geilmann)

Castrop Hinter d. Post

Der bekannte Naturheilkundige

Haverkamp

ist nur jeden Mittwoch

von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr in

Habinghorst, Bülowstr. 19

Särge

in allen Holzarten

Leichenwäsche

Sarglager Widumerstr. 40

Wilh. Asshoff.

Gänse, Enten, Hühner

kauft zu den höchsten Tagespreisen

Geflügelhandlung

Gustav Birkhan, Castrop

Widumerstr. 37.

Schwein

zum Weitermästen

zu verkaufen. 5999

Castrop-Schwerin,

Moltkestraße 40.

Warne hiermit jeden, meiner Frau **Luise Schwindling** verw. Führ, Gaswerkstr. 99 auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 6001

Heinr. Schwindling, Ickern, Levinghauserstr. 131.

---

1 schwarzer Hard

zu verkaufen. 6000

W. Schwiermann, Schwerin, Bismarckstraße 43.

Suche zu kaufen:

Wirtschaft od. Geschäftshaus oder Wohnhaus in Castrop oder Umgegend. 5951

Josef Wagner, Gelsenkirchen, König Wilhelmstr. 31.

In Castrop od. Umgegend

ein Haus

mit Hof und Stallung

gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 6002 an d. Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Kleines Wohnhaus

zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. unter E. P. 6012 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Kräftiges 5986

Mädchen

für bald gesucht.

Castrop, Wittenerstr. 217

---

2 jg. Leute erhalten für sofort oder später 6015

Kost u. Logis

Zu erfr. i. d. Gesch. d. Ztg.

Wer überläßt für krankes Kind tägl. etwa 1 Liter

Schaf- oder Ziegenmilch?

Offerten unter 6003 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Geld 6016

gefunden

Zu erfr. Buchhandlung **Wedekind, Habinghorst**

Hautjucken

Krätze beseitigt man in 1 Tagen garantiert geruchlos mit **Leupin.** Vorzügl. Vorbeugungsmittel gegen Flechte, Hämorrhoiden Beinschäden. All. Fabr. A. Stricker Brackwede i. W.

Zu haben **Drog. Hennemann**, Drogerie Köster, Adler-Drogerie Th. Hoffmann, Rauxel-Habinghorst. 3561

Behandlung aller Krankheiten

wi **Nieren- und Blasenleiden, Haut-, Harn-, Magen-, Darm-, Nerven-, Lungen- u. Leberleiden.** Gallensteine u. Bettnässen werden in kürzester Frist und in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie beseitigt.

Behandlung ohne Berufsstörung. Verschwiegenheit zugesichert. Nach Frau Pastor Madaus Augendiagnose.

Einzigste am Platze.

Heilinstitut G. Pingel,

Rauxel, Bahnhofstr. 13 (Gasthof Strotkamp).

Sprechzeit: 6993

Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 10—7 Uhr.

Tapeten

in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 294 **Gebr. Ziegler, Lüneburg**

Schwache Nerven

sind d. Grundursachen der meisten Krankheiten. Lebensmut, Herzklopfen, Unlust zur Arbeit, nervöse Schwächezustände aller Art, nerv. Kopfschmerzen, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magenbeschwerden sollen nur mit

Doppelherz

dem von Aerzten anerkannten Nervenkräftig.-Mittel behandelt werden. Allein echt m. d. Schutzmarke



Zu haben: in Apotheken und Drogerien. Wo nicht erhältlich, schreibe man an die Fabrik: J. P. Hennes, Berlin-W., Apostel-Paulusstrasse 26. Man hüte sich vor Nachahmungen und nehme nur Doppelherz.

Zu haben in Castrop, Drogerie A. Appelhans, O. Hennemann, Habinghorst, Westfalia-Drogerie, G. Goosmann Ickern, Aug. Sümpelmann.

ROLAND
LICHT-SPIELE

Heute bis einschl. Montag!

Eine aufsehenerregende Darbietung!

Der langangekündigte Groß-Film ist endlich eingetroffen und

Unwahr

ist es nicht, wenn man schreibt, es gibt

10 000

Filme, aber nur einen Film betitelt:

Der Graf v. Monte Christo



Der Graf v. Monte Christo

Nach dem Roman von

ALEXANDER DUMAS

Noch nie hat ein Film ein so dankbares Publikum gefunden, wie dieser. In allen Städten waren die Theater wochenlang ausverkauft, und mit Recht, denn nie ist eine Fülle von abenteuerlicher Romantik, Spannung und Sensation zusammengetragen worden, wie in diesem Meisterwerk französischer Regiekunst.

Der Film bereitet niemand eine Enttäuschung, sondern steigert das Interesse von Akt zu Akt, von Episode zu Episode.

Der gewaltigste Groß-Film, welcher bisher erschienen ist.

Fünf Teile, zusammen 30 Akte.

Ab heute der 1. Teil:

Das Geheimnis eines Sträflings.

Sechs Riesen-Akte.

Ueberwältigend und packend wirkt das Riesenwerk Alexander Dumas, welcher den Beschauer bis zur letzten Szene gefangen hält und Worte können dieses Kunstwerk nicht schildern.

Ferner: Fortsetzung des hier mit wachsendem Erfolge aufgeführtem Sensations-Films

Die Stimme am Telefon.

6 Akte 4. Teil 6 Akte

Kriminell! Sensationell!
Das Spannendste der Gegenwart!

Karlchen in seiner tollen Groteske:

Karlchens Brautnacht

2 Akte zwergfellerschütternder Heiterkeit.

An allen Tagen großes verstärktes Künstler-Orchester (10 Mann) Leitung Kapellmeister Carl Wilhelm.

Die ausgezeichnete Reichhaltigkeit und Schönheit vorstehenden Programms rechtfertigen es, allen Filmfreunden des erwartenden Andranges halber den Besuch unserer Nachmittagsvorstellung angelegentl. zu empfehlen.

Restauration H. Hettermann

Samstag, den 18. Nov. ab 7 Uhr u. Sonntag, den 19. Nov. ab 4 Uhr

Erstkl. Künstlerkonzert

Gemütlicher, angenehmer Aufenthalt in meinem renovierten mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten Gesellschaftszimmer

6014

Es ladet freundl. ein **H. Hettermann.**

Café Rustemeyer

Telefon 323 Castrop Widumerstr. 5

Gemütliches Familien-Café.
Torten und Gebäck.
täglich frisch.
— Eigene Conditorei — 5536
Sonntags ab 4½ Uhr
Unterhaltungsmusik.

Wirtschaft BRESSER Obercastrop

6004 Wilhelmstraße 48.

Sonntag, den 19. Nov., nachm. 4 Uhr:

Tanzkränzchen.

Variete Theater Adria

im Saale d. Herrn Gastwirt Lueg, Wittenerstr. 4

Sonntag, 19. Nov. abends. 7½ Uhr

10 Varieteesterne 10

u. a.

Will Otträa und Partnerin

mit seinen aufsehenerregenden Experimenten

Vorverkauf bei Lueg, Gastwirt.

Es ladet freundl. ein

6009 **Die Direktion.**

Hotel Busch

Inh.: E. Nockemann

Sonntag, den 19. November

BALL

Anfang 4 Uhr. 6011 Anfang 4 Uhr.

Konsum-Verein „Glück Auf" Castrop.

Sonntag, den 26 November, nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Wilh. Sinder Castrop

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht pro III. Quartal 1922.
2. Besoldung des Vorstand- und Aufsichtsrates, p. d. Erhöhung.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
4. Wahl 3 Aufsichtsratsmitglieder.
5. Wahl 3 Aufsichtsratsmitglieder als Ersatzmänner.
6. Besprechung über Reichsverband und dessen Bedingungen
7. Beschlußfassung über Statutenänderung.
8. Erhöhung des Geschäftsanteils.
9. Verschiedenes

Der Aufsichtsrat.
5978 Joh. Gärtner.

S. S. V. Alemannia Rauxel.

Sonntag, den 19. November 1922

Herbstfest

im Lokale Klöster

Anfang 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.

6023 Der Vorstand.

B. Wellner

Metropol-Theater

Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21

Freitag	Samstag	Sonntag	Montag
17. 11.	18. 11.	19 11.	20. 11.

Du Mädel vom Rhein



6 Uhr. 9 Uhr.

Ein lustiges Filmsingspiel in 5 Akten v. Hans Felsing mit Rheinliedern, Tänzen, Scherzliedern und Gesängen von Brahms, Gounod, Rubinstein, Zeller, Enders u. a.

Gesungen von ersten Berliner Hofopernsängern. Die musikalischen Szenen sind nach dem Beck-Patent aufgenommen. Der große Felsen im Vorstellbild der Hauptdarstellerin ist der Loreley-Felsen. Das Schloß im Rhein ist die Burg Pfalz bei Caub.

Lieder im 1. Akt.

1. Einsam bin ich nicht alleine
2. Mein Mädel hat einen Rosenmund
3. Sei nicht böse, s' kann ja nicht sein
4. Du Mädel vom Rhein

2. Akt.

5. Mädel ruck, ruck, ruck
6. Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's

3. Akt.

7. Liebchen komm mit in's duftige Grün
8. Es blinkt der Tau auf den Gräsern der Nacht
9. Stellt ein Mann sich an so dumm

4. Akt.

10. Deutsche Reigentänze
11. Scherzlieder
12. Was bringen uns die Reben
13. Ein rheinisches Mädel, beim rheinischen Wein

5. Akt.

14. Du, du, liegst mir im Herzen
15. Morgen muß ich fort von hier
16. Weiber, ach mich packt ein Schreck
17. Finale

Das Lied im Filmsingspiel: „Du Mädel vom Rhein" ist unter dem Titel: „Mädel, ich bin dir so gut" für Gesang und Klavier an der Kasse zu haben. (Textbücher 10 Mk.)

Elmo Lincoln

in

Der glühende Kristall

6. Teil! 6. Teil!

6. Episode: Unheimliche Mächte.

Charlie Chaplin

in

Chaplin bei Anna Boleyn

2 Akte tollen Humors.

Für die Tage des Singspiels Preise der Plätze:
Saal 100 M., Parkett 130 M., Balkon 170 M., Loge 200 M.

Verstärktes Orchester

Westfäl. Sängerbund

Unterverband Castrop und Umgegend

Die **Chorprobe** für die Krieger-Gedächtnis-Feier am Buß- und Bettag findet am Sonntag, den 19. Nov. vorm. 11 Uhr im Gesellenhause statt